

**Der Prozess  
der Demokratisierung  
in Saudi Arabien**

**Bachelorarbeit**

an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege (FH),  
Fortbildungszentrum des Freistaates Sachsen  
zum Erwerb des Hochschulgrades  
Bachelor of Laws (LL.B.)

Vorgelegt von  
**Stefanie Thomas**  
aus Bautzen

Meißen, 25.03.2019

# Inhaltsverzeichnis

Fremdwörterverzeichnis.....	3
1. Einleitung .....	4
2. Demokratie.....	5
2.1 Der Demokratiebegriff .....	5
2.2 Theorien der Demokratie.....	6
2.3 Formen der Demokratie.....	11
2.4 Voraussetzungen der Demokratie .....	12
2.5 Demokratie als Prozess.....	13
3. Islam .....	14
3.1 Entstehung und Verbreitung .....	15
3.2 Der Koran.....	17
3.3 Der eine Gott und die fünf Säulen.....	17
3.4 Das Rechtssystem.....	21
3.5 Menschenrechte und Demokratie .....	22
3.6 Die Rolle der Frau .....	24
4. Saudi-Arabien.....	26
4.1 Historische Entwicklung.....	26
4.2 Das politische System .....	30
4.3 Die Sozialstruktur .....	31
4.4 Gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen .....	33
4.4.1 Der Einfluss des arabischen Frühlings.....	34
4.4.2 Der Aufstieg saudischer Frauen .....	36
4.4.3 Die junge Generation zwischen den Stühlen .....	38
4.4.4 Sozialer Wandel .....	40
4.5 Kritiker im Staat .....	41
5. Fazit .....	43
Kernsätze .....	46
Literaturverzeichnis.....	47
Eidesstattliche Versicherung.....	51

## **Fremdwörterverzeichnis**

Kaaba	würfelförmiges Gebäude in Mekka
Koran	Heilige Offenbarungsschrift des Islams
Mutawwa	saudische Religionspolizei
Ramadan	Fastenmonat im Islam
Scharia	islamisches Rechtssystem
Shahada	Glaubensbekenntnis
Shura	Beratungsprinzip
Sunna	Lebensweg des Propheten Mohammed
Ulama	saudische Religionsgelehrte
Wahhabiten	Anhänger einer im 18. Jh. entstandenen Islambewegung

# 1. Einleitung

Das auf der arabischen Halbinsel gelegene Land Saudi-Arabien ist weltweit bekannt für sein Erdölaufkommen, dem damit verbundenen Reichtum und den heiligen Städten Mekka und Medina. Das Land sieht sich selbst als modernen Staat. König Salman und sein Sohn, Kronprinz Mohammed werben mit wegweisenden Reformen, wie der Vision 2030, welche das Land grundlegend verändern sollen. Angestrebt werden eine grundlegende Ausrichtung der Wirtschaft außerhalb des Erdölsektors, ein zunehmender Tourismus und eine gesellschaftliche Entwicklung hin zu einem toleranten Staat.<sup>1</sup> In der Öffentlichkeit ist aber auch ein anderes Bild des Landes erkennbar. Ungerechtfertigte Verhaftungen, Menschenrechtsverletzungen, und öffentliche Hinrichtungen bestimmen das alltägliche Leben in Saudi-Arabien. Wie sind diese beiden Sichtweisen miteinander vereinbar? Diese Arbeit untersucht, den Demokratisierungsprozess im Königreich Saudi-Arabien. Dazu erfolgt eine formale Gliederung in die Themenbereiche Demokratie, Islam und Saudi-Arabien.

Zunächst erfolgt zur Heranführung an das Thema, eine ausführliche Betrachtung der Demokratie. Hierfür werden neben einer begrifflichen Erläuterung, ebenfalls ausgewählte Demokratietheorien dargestellt, welche als Grundlage des heutigen Demokratieverständnisses gelten. Anschließend folgen neben der Darstellung von Voraussetzungen an ein demokratisches System, ebenfalls die Darlegung bestehender Demokratieformen. Da der Islam in Saudi-Arabien als Staatsreligion verankert ist, werden neben der Entstehung und Verbreitung dieser Religion, auch die islamischen Lebensweisen in Form der fünf Säulen, dem Rechtssystem und der Rolle der Frau beschrieben. So kann ein bestehendes Bild der saudischen Kultur und Mentalität gezeichnet werden. Ferner wird die Frage beantwortet, ob ein demokratisches System mit der Religion des Islams vereinbar ist. Für das Untersuchungsland Saudi-Arabien folgen neben einem Abriss der historischen Entwicklung und der Beschreibung des politischen Systems, eine Analyse der Sozialstruktur. Ein wichtiger Teil der Arbeit besteht in der Darstellung gesellschaftlicher und kultureller Veränderungen. Anhand gegenwärtiger Ereignisse, wie dem Einfluss des arabischen Frühlings, dem Aufstieg der saudischen Frauen und dem Identitätskonflikt junger Saudis wird der Demokratisierungsprozess des Landes näher betrachtet und schlussendlich bewertet.

---

<sup>1</sup>Tagesspiegel, Wie der Kronprinz sein Land neu erfinden will, 22.07.2018.

## 2. Demokratie

Das Erste Kapitel dieser Arbeit thematisiert den Schwerpunkt Demokratie. Hierfür erfolgt zur Heranführung an das Thema zunächst eine begriffliche Einordnung. Anschließend wird anhand ausgewählter Demokratietheorien die Entstehung eines Demokratieverständnisses erläutert. Des Weiteren werden Voraussetzungen für diese Staatsform definiert und mögliche Formen beschrieben. Abschließend wird die Demokratie in den Kontext eines Prozesses eingeordnet.

### 2.1 Der Demokratiebegriff

Für die weiteren Überlegungen ist es zunächst notwendig, den Begriff Demokratie zu definieren und in einen Zusammenhang zu bringen, welcher der gegenwärtigen Zeit angemessen erscheint. „Demokratie ist abgeleitet aus „demos“ – dem griechischen Wort für Volk, Volksmasse oder Vollbürgerschaft - und „kratein“, was „herrschen“ oder „Macht ausüben“ heißt.“<sup>2</sup> Insoweit steht nicht die Herrschaft einer einzelnen Person, wie in der Monarchie im Vordergrund, sondern Demokratie dient einer breiten Masse von Menschen, dem Staatsvolk.<sup>3</sup> Da der Begriff der Demokratie bereits seit langer Zeit dokumentiert wurde, ist es nur verständlich, dass es nicht nur eine, sondern eine Vielzahl von Erklärungsversuchen zum Inhalt des Begriffes gibt. Mag sich auch der Ursprung des Begriffes in der Politik wiederfinden, doch das Verständnis von Demokratie reicht heute bis weit in die Gesellschaft hinein und kann sogar für die Beziehungen innerhalb einer geschlossenen Organisation (Familie) verwendet werden. Zur besseren Bestimmung werden im Folgenden zwei Definitionen der politischen Dimension erläutert. Für eine Konkretisierung bietet sich zunächst die Lincoln-Formel an.<sup>4</sup> Hierbei wird auf eine Rede des ehemaligen amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln abgestellt, in welcher er erklärte, die Demokratie in der USA sei eine „Regierung *des* Volkes, *durch* das Volk und *für* das Volk.“<sup>5</sup> Dabei bildet das Volk die Grundlage des politischen Handelns. Es ist legitimiert, am politischen Geschehen teilzuhaben und entweder selbst (direkt) oder durch Vertreter (Repräsentanten) zu regieren. Die Herrschenden sollen dabei ihr Handeln auf das Wohl des Volkes ausrichten.<sup>6</sup> Auch die Definition des Politiklexikons greift die Punkte der Lincoln-Formel im Wesentlichen auf und bestimmt darüber hinaus noch weitere Erkennungsmerkmale einer Demokratie. Ferner werde das Handeln der Regierung durch Gestaltungselemente des Rechtsstaatsprinzips begrenzt. In der Verfassung werden Grund- und Menschenrechte verankert, auf

---

<sup>2</sup> Schmidt, Demokratietheorien, 2010, S. 17.

<sup>3</sup> vgl. ebd., S. 17.

<sup>4</sup> vgl. Marschall, Demokratie, 2014, S. 12-15.

<sup>5</sup> ebd., S. 16.

<sup>6</sup> vgl. ebd., S. 16-17.

die jeder Einzelne einen unmittelbaren Anspruch besitze, welcher auch erforderlichenfalls gerichtlich durchsetzbar sei. Auch eine horizontale Untergliederung, in Form der Gewaltenteilung sei in fortschrittlichen Demokratien vorhanden. Dabei stehen die einzelnen Gewalten in einer wechselseitigen Beziehung zueinander, die auf einer gegenseitigen Kontrolle beruht. Das staatliche Handeln werde durch unabhängige Kommunikationsmedien, sowie die Möglichkeit zur selbstbestimmten Entfaltung in Parteien, Interessensverbänden oder Organisationen überprüft.<sup>7</sup>

## 2.2 Theorien der Demokratie

Für ein besseres Verständnis ist es vorteilhaft, Theorien der Demokratie miteinzubeziehen. Dabei haben Philosophen, Staatsdenker und Vorreiter über Jahrhunderte hinweg Demokratietheorien aufgestellt und weiterentwickelt. Beeinflusst wurden sie dabei von persönlichen Erfahrungen, politischen Strömungen und weltanschaulichen Gedanken.<sup>8</sup>

Da die Demokratie in der Antike ihren Ursprung findet, war Aristoteles einer der Ersten, der sich mit dieser Regierungsform auseinandersetzte. Seine Theorie ist auf die Herrschaft in Griechenland, vor allem in Athen ausgerichtet, weshalb die Schrift den Namen „Staat der Athener“ trägt. Dabei basiert seine athenische Demokratie auf vier Elementen. Als erstes gibt es eine Volksversammlung, welche alle wichtigen Entscheidungen für das Volk trifft. Das zweite Element wird durch den Rat der 500 gekennzeichnet. Er besteht aus Vollbürgern, welche nach Bezirken aufgeteilt gewählt werden. Der Rat unterstützt die Volksversammlung, indem er ihre Tagesordnung festlegt und alle Beschlusspunkte vorberät. Ferner gibt es noch Beamten, von denen jeder eine funktionelle Machtposition innehält. Das vierte Element bildet die Gerichtsbarkeit, bestehend aus den Volksgerichten. Alle Ämter der vier Säulen werden durch Los oder Wahl besetzt. Eine Unabhängigkeit der Vertreter gewährleisten kurze Amtszeiten, Rotationen und Diäten. Die Athener Demokratie ist eine Direktdemokratie, an welcher aber nicht das gesamte Volk teilhaben darf. Nur freien Menschen (Vollbürgern) ist es gestattet, sich politisch zu engagieren. Um als Vollbürger gelten zu dürfen, muss man selbstbestimmt handeln können, d. h. man kann nicht in einer Leibeigenschaft stehen. Zu den Vollbürgern zählen die Armen gleichermaßen wie die reichen Bürger Athens. Sie sind einander gleichgestellt. Im Gegensatz dazu, sind die Unfreien von der politischen Teilhabe ausgeschlossen. Dies betrifft Sklaven ebenso wie Frauen, Kinder und Ausländer. Da von den Vollbürgern der Großteil mittellos ist, herrschen nach Aristoteles Verständnis

---

<sup>7</sup> vgl. Schubert, Klein, das Politiklexikon, 2016, S.78-79.

<sup>8</sup> vgl. Schmidt, Demokratietheorien, 2010, S. 25.

vorwiegend die Armen.<sup>9</sup> Für Aristoteles gibt es ferner nicht nur eine Form von Demokratie. Vielmehr unterscheidet er die Demokratie anhand der gesellschaftlichen Zusammensetzung der Regierung, dem Grad der politischen Beteiligung, den bestehenden Mitwirkungsbedingungen für die Bürger und dem Verhältnis von Gesetzesvorrang und Überlegenheit des Parlaments über das Gesetz hinaus. Anhand dieser Kriterien lassen sich vier Demokratieformen bestimmen. Die älteste Form stellt die gemäßigte Demokratie dar. In dieser ist nur den vermögenden Bürgern der Zugang zu den politischen Ämtern gestattet. Eine Wahl durch Los findet hier nicht statt. Die zweite Form lässt sich ebenfalls der gemäßigten Demokratie zuordnen. In ihr können alle Bürger unabhängig ihres Vermögens Regierungsämter besetzen. Voraussetzung ist nur, dass bereits die Eltern Bürger der Stadt waren. Die dritte Form tangiert bereits die extreme Richtung, da allen Bürgern das Regieren erlaubt ist. Allen drei Formen ist gemein, dass der Regierung das Handeln nur im Rahmen der vorherrschenden Gesetze erlaubt ist. Die vierte Form stellt zugleich die extremste der Demokratien dar. Diese Form sieht Aristoteles in Athen realisiert. Die armen Bürger herrschen gleichermaßen wie die reichen Bürger und können sich auf Freiheit und Gleichheit berufen. Doch es gilt die Ausnahme, dass die Herrschenden nicht an Recht und Gesetz gebunden sind. Dadurch kann es auch zu Rechtsbrüchen kommen. Diese extremste der Demokratien lehnt Aristoteles ab, da sie für ihn eine schlechte Verfassung ist, in der nur die Armen zu ihrem Wohl herrschen. Die beste Staatsverfassung ist für ihn die Politie, eine Mischung aus der Oligarchie (die Herrschaft weniger zum Vorteil der Reichen) und der Demokratie in ihren gemäßigtsten Formen.<sup>10</sup>

Ein weiterer wichtiger Staatsdenker war Montesquieu. Er veröffentlichte seine Theorie 1748 im Zeitalter der Aufklärung. In seinem Werk steht nicht die Demokratie, sondern der Despotismus im Vordergrund.<sup>11</sup> Diese Staatsform zeichnet eine „uneingeschränkte, auf Gewalt und Willkür beruhende Machtausübung eines einzelnen (Tyranen) oder einer Gruppe“<sup>12</sup> aus. Dabei übt Montesquieu vor allem Kritik an der französischen Herrschaft des Königs Ludwig XIV. Dieser sehe in seiner Macht keine Beschränkungen, da sie durch Gott legitimiert sei. In seiner Staatsformenlehre unterteilt Montesquieu die Regierungsformen in Republik, Monarchie und Despotie. Die Republik untergliedert er dabei in Aristokratie und Demokratie. In der Demokratie hat das Volk das Recht, die Gesetze der Gesellschaft zu erlassen.<sup>13</sup> Allerdings herrscht es nicht selbst, da „[d]ie Mehrzahl der Bürger [...] durchaus geeignet [ist] auszuwählen, nicht aber, gewählt zu werden. Ebenso hat das Volk Fähigkeit genug, sich über die Amtsfüh-

---

<sup>9</sup> vgl. Schmidt, *Demokratiethorien*, 2010, S. 27-29.

<sup>10</sup> vgl. ebd., S. 33-35.

<sup>11</sup> vgl. ebd., S. 66.

<sup>12</sup> Schubert, Klein, *Das Politiklexikon*, 2016, S. 80.

<sup>13</sup> vgl. Schmidt, *Demokratiethorien*, 2010, S. 66 - 68.

nung der anderen Rechenschaft zu geben, taugt aber nicht zu eigener Amtsführung.“<sup>14</sup> So darf es ausschließlich seine Vertreter wählen, die dann in einem eigenen Organ gesetzmäßig tätig werden. Im Unterschied dazu, ist in der Aristokratie nur ein Bevölkerungsteil (der Adel) berechtigt zu regieren. Wie bereits Aristoteles, so ist auch Montesquieu der Auffassung, dass sich ausschließlich Männer an der Politik beteiligen dürfen. Der Antrieb einer Demokratie stellt die Tugend dar, wohingegen sie in der Monarchie in der Ehre und in der Despotie in der Furcht liegt. Der Kern der Tugend besteht in der Liebe zum Vaterland, weshalb das Volk aus diesem Ideal heraus die Gesetze seines Landes akzeptiert und einhält. Dabei ist die Demokratie nach Montesquieu nur für kleine Länder geeignet, wohingegen die Monarchie für mittlere und die Despotie für großflächige Staatsgebiete angemessen erscheint.<sup>15</sup>

Geprägt von der Herrschaft des französischen Königs, welcher nur nach seiner eigenen Willkür regiert, versucht Montesquieu herauszufinden, unter welchen Voraussetzungen eine Herrschaft unabhängig und ohne Machtmissbrauch möglich ist. Seine Lösung begründet er dabei, in der Lehre der Gewaltenteilung. Diese Gewalten gliedern sich in die Exekutive, Judikative und Legislative. Für eine Ausgewogenheit und Freiheit der Bürger ist es notwendig, dass jede Gewalt unabhängig von der anderen besteht, da sonst der Rückfall in die Tyrannei droht.<sup>16</sup> Nach seiner Lehre sollen unterschiedliche Gesellschaftsklassen an der Regierung beteiligt werden, die Krone, der Adel und das Besitzbürgertum jedoch den Staat lenken. So besteht beispielsweise die Legislative aus dem Volk (Volkskammer), dem Adel (Adelskammer) und dem Monarchen, welcher in dieser Konstellation die schwächste Position in Form eines Vetorechts einnimmt. Und auch in der Exekutive bedingen sich die unterschiedlichen Organe gegenseitig. Der Monarch führt die Gesetze aus, wird dabei aber von der Volks- und Adelskammer überwacht. Die Judikative wird durch das Volks- und Adelsgericht abgebildet. Durch diese organschaftliche Verflechtungen sollen sich die Gewalten gegenseitig ausbalancieren. Demokratische Elemente sind in Montesquieus Gewaltenlehre zwar vorhanden, doch bestehen sie durch die lenkende Position von Monarchen und Adel nur untergeordnet.<sup>17</sup> Montesquieu vergleicht ferner Religion und Staatsform miteinander. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die beste Staatsform für das Christentum die Republik ist, für den Islam hingegen die Despotie. Da die christliche Religion an den Sanftmut und die Nächstenliebe der Menschen appelliert, empfinden diese eine stärkere Gesetzestreue.

---

<sup>14</sup> Kreiner, Demokratie als Idee, 2013, S. 225.

<sup>15</sup> vgl. Schmidt, Demokratietheorien, 2010, S. 68-70.

<sup>16</sup> vgl. Kreiner, Demokratie als Idee, 2013, S. 228-229.

<sup>17</sup> vgl. Schmidt, Demokratietheorien, 2010, S. 73-74.

Gleichwohl hat im Islam der Glaube einen stärkeren Einfluss auf die Politik, da das Volk gleichzeitig eine Furcht vor dem Machtinhaber verspürt.<sup>18</sup>

Auch Rousseau ist nach Montesquieu einer der bedeutendsten Staatsdenker Frankreichs. Sein 1762 erschienenes Werk „der Gesellschaftsvertrag“ lässt eine etwas radikalere Haltung erkennen. Er ist der Ansicht, dass die Menschen ihre von Geburt an erworbene Freiheit durch die äußeren Umstände, in denen sie leben verlieren. Dazu zählt ebenso die Staatsform, auch wenn sie einer Demokratie gleicht. Nur durch den Abschluss eines Gesellschaftsvertrages kann das natürliche Gleichgewicht wiederhergestellt werden. Dazu muss sich der Mensch jedoch dem Gemeinwillen unterwerfen, d. h. seine individuellen Bedürfnisse (ich) aufgeben und nur noch nach dem Gesamtwohl aller (wir) handeln. Dabei kann man den Gemeinwillen an der völligen Übereinstimmung aller Bürger erkennen. Hierfür sind jedoch bestimmte Voraussetzungen notwendig. Erstens sollten die Menschen für die Meinungsbildung unabhängig handeln. Eine Absprache vor der Abstimmung wäre nachteilig. Weiter ist es erforderlich, dass die Volksgesamtheit, d. h. jeder seine Stimme abgibt. Dabei wird davon ausgegangen, dass vor jeder Entscheidung ein hoher Informationsgehalt vorliegt, welcher auf den Wir-Standpunkt ausgerichtet ist. Auch wird die Gesellschaft frei von Unterschieden als homogen betrachtet. Kulturelle oder religiöse Unterschiede sind nicht vorhanden. Untergesellschaften, wie es sie beispielsweise in Parteien gibt, sollten vermieden werden. Sind Untergesellschaften jedoch notwendig, müssen diese in ihrer Zahl und Stärke aneinander angeglichen werden. Nur unter diesen Regularien kann ein Gemeinwille entstehen. Die Staatsform der Demokratie lehnt Rousseau jedoch ab, da sie den Mensch in seiner Freiheit eingrenzt. Dabei teilt Rousseau Montesquieus Ansicht, dass Demokratie, wenn überhaupt, nur in sehr kleinen Staaten bestehen kann, in denen eine große Vertrautheit, Schlichtheit und Gleichheit herrscht. Dies würde jedoch einen Reichtum ausschließen, der einer der größten Gründe des Ungleichgewichts darstellt. Des Weiteren werden kleinere Staaten eher von großen Mächten unterdrückt. Aufgrund dieser Faktoren sei eine Demokratie deshalb nur schwer zu erreichen.<sup>19</sup>

Im 19. Jahrhundert suchte der britische Staatsphilosoph Mill die beste Staatsform. Dabei interessierte ihn einerseits der Rahmen, in welchem der Staat über den Einzelnen herrscht und andererseits das Verhältnis, in welchem die Freiheit des Einzelnen abgelöst wird durch die Willkür der Mehrheit. Seiner Meinung nach, sollte die geeignetste Herrschaftsform die Gesinnung ihrer Bürger schützen und sie dazu zu ermutigen, ihre Ansprüche und Ansichten durch eine politische Teilnahme zu wahren und weiterzuentwickeln. Alle diese Voraussetzungen sieht er dabei in der Demokratie verwirklicht.

---

<sup>18</sup> vgl. Kreiner, Demokratie als Idee, 2013, S. 234.

<sup>19</sup> vgl. Schmidt, Demokratietheorien, 2010, S. 81-90.

Da mit zunehmender Staatsgröße eine Beteiligung aller Bürger an allen politischen Prozessen jedoch nur selten vorliegt, kann nur eine Repräsentative Demokratie verwirklicht werden. Für Mill gibt es in der Demokratie drei Unsicherheiten. Erstens der Einsatz fachlich ungeeigneter Repräsentanten. Zweitens die Schwäche der Menschen nach eigenen Empfindungen zu handeln und somit das Eigene über das Gemeinwohl zu stellen. Und drittens der Verlust der mentalen Eigenständigkeit, die durch eine Angleichung des menschlichen Verhaltens aneinander geschieht.<sup>20</sup> Des Weiteren muss eine Gesellschaft bestimmte Merkmale aufweisen, damit diese Repräsentativverfassung Bestand hat. Dabei lassen sich die Absichten der Menschen in zwei Kategorien unterteilen: dem Interesse Herrschaft auszuüben und dem Interesse über sich herrschen zu lassen. Eine Gesellschaft in welcher das zweite Merkmal überwiegt, sei am ehesten für eine repräsentative Demokratie empfänglich. Des Weiteren sollte das Volk bereit sein, die Gesetzgebungskompetenzen in die Hände weniger kompetenter Spezialisten zu legen, um Tyrannei zu vermeiden. Als Sicherheit sei es ferner notwendig, dass alle Gesellschaftsklassen ein ausgewogenes Verhältnis im Parlament aufweisen. Im Zeitalter der Industrialisierung sollten die Klassen Arbeit und Kapital miteinander zusammenarbeiten und für eine Mehrheit aufeinander angewiesen sein. Nur so kann ausgeschlossen werden, dass allein zum Vorteil einer Schicht gehandelt wird. Richtungsweisend ist des Weiteren auch Mills Gedanke, von einem Wahlrecht für Männer und Frauen. Doch um überhaupt wählen zu dürfen, muss der Bürger auch dazu befähigt sein, d.h. lesen und schreiben können. Weiter muss er für seine Lebensführung selbst aufkommen und darf nicht zur Bürde aller finanziell getragen werden. Überdurchschnittlich befähigte Wahlberechtigte, gleich welcher sozialer Schicht, erhalten zwei oder mehr Stimmen. Das verbleibende Volk erhält eine Stimme. Damit soll sichergestellt werden, dass die Stimmenaufteilung nach Bildung und nicht nach Reichtum erfolgt. Weiter soll die Amtszeit der Regierenden zwischen drei und fünf Jahre betragen, mit der Möglichkeit einer Wiederwahl. Nur so kann eine Ausrichtung auf das Allgemeinwohl dauerhaft gewährleistet werden. Ferner sollte die Exekutive nicht durch mehrere, sondern in Form eines Verantwortlichen gebündelt werden. Dies kann in Form eines Rates oder eines Regierenden geschehen. Insgesamt ist Mills Theorie als sehr liberal einzustufen, da sie dem Volk viele Freiheiten schenkt und erstmals Frauen die Möglichkeit der Teilhabe an der Politik eröffnet.<sup>21</sup>

Es ist erstaunlich wie die Vordenker ihre Theorien über die Jahrhunderte hinweg angepasst, widerlegt und weiterentwickelt haben. Dabei waren die Motive ihres Handelns sehr unterschiedlich. Die Einen suchten die beste Staatsform, in der die Freiheit des

---

<sup>20</sup> vgl. ebd., S. 132-135.

<sup>21</sup> vgl. ebd., S. 136-145.

Menschen am größten ist. Wieder andere erkannten Vorzüge in jeder Herrschaftsform für Länder mit unterschiedlichen territorialen Größen oder kulturellen Unterschieden. Auffällig ist jedoch, dass die Mehrheit der Staatstheoretiker die Demokratie für alle Bürger in ihrer Gesamtheit ablehnte. Und sie, wenn überhaupt, nur für kleine Länder befürwortete. Dass Demokratie auch im großen Stil funktioniert, zeigen heute Länder wie Deutschland, Frankreich oder die Vereinigten Staaten. Wahrlich hat die Komplexität von Demokratie im Vergleich zur Antike zugenommen. Immer neue Akteure wie Parteien, Interessensgruppen oder Medien besitzen eine Kontrollfunktion über den Staat. Und auch im internationalen Kontext haben Vereinigungen, wie die Europäische Union einen immer stärkeren Einfluss, der weit über die Grenzen der Mitgliedsstaaten hinaus geht. Jedoch scheint sich die Demokratie als Staatsform bewährt zu haben, mit der sowohl die Regierten als auch die Regierenden zufrieden sind. Dass Demokratie nicht gleich Demokratie ist, erkannten bereits die Vorreiter. Für eine weitere Betrachtung des Demokratiebegriffes werden im Folgenden, die Formen und Voraussetzungen von Demokratie näher beleuchtet.

### **2.3 Formen der Demokratie**

Im Allgemeinen kann zwischen den Formen Direkt- und Repräsentativdemokratie, Präsidial- und parlamentarischer Demokratie und Konkurrenz- und Konkordanzsystem unterschieden werden. Sowohl bei der Präsidentschaftlichen, als auch bei der parlamentarischen Demokratie entsenden die Bürger ihre Vertreter in die Regierung, welche für den Gesetzeserlass zuständig ist. Der Unterschied des parlamentarischen Systems besteht darin, dass sich die Regierung aus der legislativen Mehrheit bildet und so jederzeit wieder von ihr entlassen werden kann. Ein passendes Beispiel für diese Form ist Deutschland. Bei dem Präsidialsystem hat die Regierung eine autonomere Stellung, da sie nicht auf das Parlament angewiesen ist. Der Präsident kann einzig allein durch eine Klage wegen Amtsmissbrauchs von der Legislative angegriffen werden. So ist es möglich, dass der Präsident während seiner Legislatur keine Mehrheit im Parlament aufweisen kann. Das Staatsoberhaupt wird entweder direkt von den Bürgern oder durch Wahlmänner berufen. Ein Musterbeispiel für die Präsidentschaftliche Form die USA.<sup>22</sup> „In der Konkordanzdemokratie [auch Verhandlungsdemokratie genannt,] werden Minderheiten an den politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen beteiligt, etwa durch Einbindung von Parteien in die Regierung einer Großen Koalition oder einer Allparteienkoalition, durch [...] absolutes Veto und das Einstimmigkeitsprinzip.“<sup>23</sup> Auch die deutsche Verfassung enthält konkordante Elemente, wie die Selbstregulierung der

---

<sup>22</sup> vgl. ebd., S. 289-293.

<sup>23</sup> ebd., S. 308-309.

Bundesländer in bestimmten Themenbereichen oder die Zustimmungspflicht des Bundesrates zu bestimmten Angelegenheiten. Für diese Form spricht nach Schmidt vor allem die Vielschichtigkeit, welche man durch die Einbindung diverser Gruppierungen erhält. Nachteilig wären hier vor allem die langwierigen Entscheidungen durch Einstimmigkeit und die Mängel bei Nichteinigung zu benennen. Im Gegensatz dazu, ist die Konkurrenzdemokratie auf dem Mehrheitsprinzip aufgebaut. Dabei liegt die politische Macht meist bei zwei bzw. den wichtigsten vorhandenen Parteien. Vorteilhaft ist bei dieser Form die Möglichkeit, die politische Mehrheit anhand der gegenwärtigen Präferenzen auszurichten und so schnelle und für die Allgemeinheit gute Entscheidungen hervorzubringen. Es besteht aber die Gefahr, dass die Mehrheit nur nach eigenen Vorlieben herrscht und so das Gemeinwohl verloren geht.<sup>24</sup>

Weiterhin kann die Demokratie danach unterschieden werden, ob das Volk selbst (unmittelbar) an der politischen Willensäußerung beteiligt ist, wie beispielsweise durch die Wahl des Staatsoberhauptes oder ob es durch Repräsentanten (mittelbar) vertreten wird, welche nach dem Gemeinwohl handeln.<sup>25</sup> Abschließend ist festzustellen, dass für einen Staat zwar eine Demokratieform möglich ist, doch in der Realität oft Elemente aus anderen Formen miteingebunden werden. Ferner sind die Grenzen der Übergänge fließend und die Gestaltungsmöglichkeiten vielfältig.

## **2.4 Voraussetzungen der Demokratie**

Nach Schmidt wäre die erste Voraussetzung für eine Demokratie, ein hoher Grad an Ökonomie.<sup>26</sup> Gemessen werden kann dieser „durch Indikatoren wirtschaftlicher Entwicklung, der Massenkommunikation, des Industrialisierungsgrades[,] [...] der Verstädterung und [der] Marktwirtschaft.“<sup>27</sup> Des Weiterem sollte die Gesellschaft vorwiegend aus dem Mittelstand bestehen, aber auch für die untersten Schichten verpflichtet sein. Eine Ausrichtung auf den Faktor Bildung wäre ebenfalls vorteilhaft. Für alle Bürger sollten dieselben Zugangsvoraussetzungen zu öffentlichen Gütern oder Dienstleistungen bestehen. So kann sich auch der Einzelne über seine Gesellschaftsschicht hinaus entwickeln. Ein hohes Maß an politischer Partizipation, wie etwa durch eine bürgerschaftliche Selbstorganisation in Interessensgruppierungen, sollte ebenfalls gewährleistet werden. Auch sollte es Wahlen nach allgemein anerkannten Grundsätzen geben. Das politische System muss aber vom Großteil der Bürger und wichtigen Verbänden akzeptiert werden. Ferner sollte das Land in der Lage sein, auch Auseinandersetzungen innerhalb der Gesellschaft zu bewältigen und so eine Lebensgrundlage für unterschiedli-

---

<sup>24</sup> vgl. ebd., S. 308-319.

<sup>25</sup> vgl. Marschall, Demokratie als Idee, 2014, S. 48-49.

<sup>26</sup> vgl. Schmidt, Demokratietheorien, 2010, S. 412.

<sup>27</sup> ebd., S. 413.

che Glaubensrichtungen und Gesellschaftsklassen zu bieten. Auch in wirtschaftlich schwächeren Ländern kann eine Demokratie unter bestimmten Voraussetzungen entstehen. Nämlich unter der Prämisse, dass die Einkommen innerhalb der Bevölkerung gleich aufgeteilt sind und keine Möglichkeit besteht, etwas an diesem Zustand zu ändern. Dies könnte beispielsweise in einem Land der Fall sein, in dem der Staat über eine sehr große Armee verfügt.<sup>28</sup> Auch sollte es eine große Vielfalt an Parteien im Parlament geben. Keine Partei sollte über einen stetigen Zeitraum die Stimmenmehrheit auf sich vereinigen. Denn so könnte es zu dem Fall kommen, dass eine Vereinigung die Verfassung ändern könnte und zur Partei des Staates wird. Ebenfalls ist es vorteilhaft, wenn das Land eine Verfassung besitzt, durch die sich der Einzelne individuelle Rechte ableiten kann, die ihn vor staatlicher Willkür schützen. Überdies spielen die Beziehungen der Länder untereinander eine Rolle. Hält ein Land wirtschaftliche Beziehungen zu Staaten, in denen bereits die Demokratie vorherrscht, wirkt sich dies ebenfalls positiv aus. Auch scheint die Kultur eines Landes eine wichtige Rolle für die Demokratie zu spielen. Nach Schmidt ist die Demokratie in den Staaten größer, in denen sich die Menschen stärker einander zugehörig fühlen, wie etwa durch eine gemeinsame Herkunft, Religion oder Sprache. Dahingegen stellen Kriterien wie eine fehlende verfassungsrechtliche Freiheit, eine mangelnde individuelle Selbstbestimmtheit, die Vereinigung mehrerer Regierungsämter in einer Person und die Verbindung von Staat und Religion vorwiegend Demokratiedämpfer dar.<sup>29</sup>

## 2.5 Demokratie als Prozess

„Unter [einem] Prozess versteht man die Gesamtheit aufeinander einwirkender Vorgänge innerhalb eines Systems. So werden mittels Prozessen Materialien, Energien oder auch Informationen zu neuen Formen transformiert, gespeichert oder aber [...] transportiert.“<sup>30</sup> Auch der Weg von einer autokratischen Regierungsform, in der ein Herrscher die alleinige Macht besitzt, hin zu einer demokratischen Staatsform kann als ein Prozess angesehen werden. Die Demokratisierung eines Staates verläuft meist schleichend. Sie wird durch kleinere oder größere Ereignisse ausgelöst (Energien), welche sich gegenseitig bedingen. Dabei wird eine Demokratie nicht über Nacht gegründet. Oft dauert es Jahre oder Jahrzehnte, da ein Prozess auch immer wieder zu Rückschritten führen kann. Am Ende steht eine Transformation, welche in einer demokratischen Regierungsform mündet. In der Vergangenheit gab es drei große Demokratisierungswellen. Die erste erfolgte zwischen 1828 und 1926. In dieser Zeit fanden die französische und die amerikanische Revolution statt und es kam zur Gründung fast 30

---

<sup>28</sup> vgl. ebd., S. 412-414.

<sup>29</sup> vgl. ebd., S. 419-423.

<sup>30</sup> Gabler Wirtschaftslexikon, Prozess, 19.02.18.

demokratischer Systeme. Danach konnte eine eher gegenläufige Phase beobachtet werden, bei der viele Staaten wieder den Weg zurück zur autokratischen Staatsform fanden. Mit Ende des zweiten Weltkrieges entstand die zweite Demokratisierungswelle, welche ca. 1960 endete. Hierbei wurden Länder wie Frankreich und Deutschland demokratisiert. Die letzte Welle wird durch festgelegte Ereignisse bestimmt. So sind vor allem die Befreiung der Militärregime in Südamerika und der Zerfall der Ostblockstaaten kennzeichnend. In dieser letzten Welle wurden ungefähr 60 Staaten weltweit demokratisiert.<sup>31</sup> Auch die Ursachen für einen Wechsel von einer Autokratie zu einer Demokratie lassen sich unterscheiden. Der Ausgangspunkt kann einerseits im Systeminneren zu finden sein oder andererseits von der Umgebung in das System einwirken. Die systeminternen Ursachen können vorliegen, wenn der Staat seine Aufgaben nicht zufriedenstellend erfüllen kann und Wohlfahrtsverluste bei den Bürgern eintreten. Dann liegt eine staatliche Ineffizienz vor. Die Unzufriedenheit des Volkes führt im extremsten Fall zu einem Sturz der Regierung. Auch wenn der Staat effizient handelt, können aus gesellschaftlichen Veränderungen neue Oppositionen entstehen, welche einen Machtwechsel begünstigen. Als Beispiel für einen systemexternen Grund, lässt sich die Zwangsdemokratisierung als Folge eines verlorenen Krieges benennen. Aber auch die Auflösung eines autokratischen Nachbarstaates kann eine Demokratisierung auslösen.<sup>32</sup>

Ferner schließt sich die Frage an, nach welchen Merkmalen man Demokratie misst. Nach Pickel gibt es drei zentrale Dimensionen für die Qualität einer Demokratie: Partizipation, Wettbewerb und Kontrolle. Dabei steht die Partizipation für die politische Gleichheit und der Wettbewerb für das Maß an Freiheit eines jeden Individuums. Die Kontrolle soll dabei in Form der Gewaltenteilung stattfinden. Unerlässlich für die Kontrolle ist eine unabhängige Judikative. Dabei kann in einer Demokratie das Volk nicht unbegrenzt herrschen, sondern jeder Einzelne besitzt garantierte Individualrechte, deren Einhaltung durch politische Institutionen kontrolliert werden.<sup>33</sup>

### **3. Islam**

Im folgenden Kapitel wird der Islam als führende Staatsreligion Saudi-Arabiens näher untersucht. Hierzu werden neben einer Beschreibung der Entstehung und Verbreitung dieser Religion, ebenfalls die Glaubensgrundlagen und Lebensweisen der Muslime näher definiert. Darüber hinaus wird die Frage nach der Vereinbarkeit von Islam und Demokratie beantwortet. Im abschließenden Abschnitt wird die Rolle der Frau heraus-

---

<sup>31</sup> vgl. Marschall, Demokratie, 2014, S. 79-80.

<sup>32</sup> vgl. ebd., S. 81-82.

<sup>33</sup> vgl. Pickel, Demokratisierung im internationalen Vergleich, 2006, S. 90-91.

gearbeitet, um ein besseres Verständnis zu aktuellen Entwicklungen in Saudi-Arabien geben zu können.

### 3.1 Entstehung und Verbreitung

Eine der wichtigsten Personen des Islams stellt Mohammed dar. Er gilt als Gesandter Gottes, da er den Menschen das göttliche Wort verkündet. Sein Leben wurde über die Jahre hinweg, in Form von Erzählungen und Legenden weitergetragen und schließlich niedergeschrieben. Nach Überlieferungen ist Mohammed 570 nach Christi in Mekka geboren. Seine Eltern waren mittellos und verstarben bereits in seiner frühen Kindheit. Deshalb lebte er zunächst in der Obhut seines Großvaters und später seines Onkels.<sup>34</sup> Seinen Lebensunterhalt sicherte er sich als Hirte. Dabei lernte er auch seine zukünftige Frau Chaditscha, eine reiche Kaufmannswitwe kennen. In seinem 25. Lebensjahr heirateten die beiden. Der nun selbst wohlhabende Mohammed bereiste die Arabischen Länder und lernte das Christentum und das Judentum näher kennen. Um über seine Erlebnisse nachzudenken, suchte er die Einsamkeit am Rand von Mekka auf.<sup>35</sup> Dort erschien ihm auch der Engel Gabriel, der ihn aufforderte: „Lies im Namen deines Herrn, der erschaffen hat, den Menschen erschaffen hat aus einem Embryo. Lies. Dein Herr ist der Edelmütigste, der durch das Schreibrohr gelehrt hat, den Menschen gelehrt hat, was er nicht wusste.“<sup>36</sup> Mohammed erkannte, dass seine Bestimmung nun darin lag, das Wort Gottes zu verkünden. Dabei predigte er von dem Jüngsten Gericht, in dem der Mensch für sein Handeln beurteilt wird. Hat der Mensch nach Gottes Vorgaben gelebt, kann er in das Paradies reisen. Verstieß er gegen die göttliche Ordnung, erwartet ihn die Hölle. Diese Grundidee teilten ebenfalls das Christen- und Judentum. So dachte Mohammed zunächst, er führe die Aufgabe Jesus und Abrahams weiter und bekehre die Araber, die sich bislang gegen diesen Glauben gesträubt hatten. Er predigte zunächst innerhalb Mekkas, wo er rasch eine kleine Anhängerschaft innehatte. Doch die wohlhabenderen Bürger Mekkas missachteten Mohammeds Worte und als seine Frau und sein Onkel starben, war er gezwungen die Stadt zu verlassen. In Medina, einer Nachbarstadt fand er neue Hoffnung. Um die Hilfe mächtiger Stämme zu erhalten, heiratete Mohammed mehrere Frauen und distanzierte sich stetig weiter vom Christen- und Judentum. Als Zeichen einer unabhängigen Religion, gestaltete er die Ausrichtung des Gebetes weg von Jerusalem, nach Mekka. Des Weiteren gab es statt eines Fastentages, einen gesamten Fastenmonat (Ramadan) und an jedem Freitag sollte zusammen gebetet werden. Der Islam ist ferner über die Ansichten der Familie zu stellen. Sollte es dennoch zu Ungläubigen kommen, ist ihnen weit über die arabi-

---

<sup>34</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 25.

<sup>35</sup> vgl. Ortog, Islamische Kultur und Geschichte, 2016, S.62.

<sup>36</sup> Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 26.

sche Halbinsel hinaus in Form des Krieges (Dschihad) zu begegnen. Mohammeds Ziel bestand darin, den Islam über die gesamte Welt zu verstreuen. Vorher nahm er jedoch seine Geburtsstadt Mekka ein. In Form der Wallfahrt (Hidschra) integrierte er sie in den Islam und machte sie zu einer heiligen Stadt. Um die Zeit 632 nach Christi starb Mohammed und wurde in Medina beigesetzt.<sup>37</sup>

Der Islam ist heute eine der beiden größten Weltreligionen. Wie groß der Anteil der Gläubigen ist, kann nur schätzungsweise erahnt werden, da keine allgemein gültigen Zahlen vorhanden sind. Es wird aber von mehr als einer Milliarde Menschen ausgegangen. Diese verteilen sich auf die Kontinente Asien, Europa, Afrika und Amerika.<sup>38</sup> In Europa leben die Muslime vor allem in Deutschland, Frankreich oder Großbritannien. Aber auch in den Niederlanden, Belgien, Spanien, Schweden oder Norwegen sind sie zahlenmäßig zu verzeichnen. In Europa kann man den Islam weniger den Eroberungen, sondern vielmehr der Arbeitsmigration zuordnen. Viele Menschen reisten auf Grund einer Arbeitssuche erst einmal nur kurzfristig in die genannten Länder blieben jedoch fortwährende Zeit, sodass heute meist auch die Folgegenerationen in diesen Staaten leben. Durch religiöse Gemeinschaften oder den Bau von Moscheen sind sie nun auch gesellschaftlich in der Lage, ihre Religion zu leben und weiter zu tragen.<sup>39</sup> In Asien sind vor allem die Länder „Saudi-Arabien, Irak, Iran, Syrien, Jordanien, Jemen, Vereinigte Arabische Emirate, Bahrain, Kuwait, Afghanistan, Pakistan, [...] Bangladesch [und die Türkei islamistisch geprägt.] [...] In *Afrika* sind folgende arabische Staaten stark islamisch geprägt: Ägypten, Sudan, Somalia, Libyen, Tunesien, Algerien, Marokko, Mauretanien.“<sup>40</sup> In Asien und Afrika gibt es ungefähr 40 Länder, in denen der Islam als eine Religion des Staates angesehen wird und in denen der Koran verfassungsrechtlich verankert wurde. Dabei kann man beispielsweise den Islam in Schweden nicht unmittelbar mit dem in Saudi-Arabien vergleichen. Da die Menschen unter unterschiedlichen Bedingungen leben, ist auch die Religion differenziert zu betrachten. Doch alle haben eine Gemeinsamkeit: der Glaube an den Koran und den einen Gott.<sup>41</sup> Deshalb werden im Folgenden die Bedeutung dieser beiden Begriffe aufgegriffen.

---

<sup>37</sup> vgl. Ortog, *Islamische Kultur und Geschichte*, 2016, S.62-65.

<sup>38</sup> vgl. Trutwin, *Die Weltreligionen – Islam*, 1999, S. 21.

<sup>39</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, *Was jeder vom Islam wissen muss*, 2011, S. 175, 185-186.

<sup>40</sup> Trutwin, *Die Weltreligionen – Islam*, 1999, S. 21.

<sup>41</sup> vgl. ebd., S. 22.

### 3.2 Der Koran

Der Koran stellt die Grundlage des Islamischen Glaubens dar. Die Schrift wird als Offenbarung Gottes angesehen, welche dank des Propheten in eine Buchform umgewandelt werden konnte. Dieser hatte dabei keinen Einfluss auf den Inhalt oder die Ausdrucksweise, da Gott sich ihm nur bediente. Deshalb wird die Schrift als Gottes Ursprung angesehen, welche keinen Widerspruch zulässt. Der Koran gliedert sich in 114 Kapitel, die den Namen „Suren“ tragen. Die Suren bestehen wiederum aus Versen. So kommt man auf eine Anzahl von 6236 Versen. Die Suren ergänzen sich gegenseitig. So ist beispielsweise die dritte Sure, die Weiterführung der Zweiten. Inhaltlich kann man die Verse nach ihrem Entstehungsort (Mekka oder Medina) eingrenzen.<sup>42</sup>

Dabei berichtet der Koran vor allem über die Glaubensgrundlagen, den Übermittler Gottes in der Gestalt von Mohammed und das Jüngste Gericht. Auch Aussagen zu dem Miteinander in der Gesellschaft und der Familie werden getroffen. Das Ganze wird dabei durch Verhaltensregeln ergänzt.<sup>43</sup> Über die Jahrhunderte wurden verschiedene Systematiken für die Auslegung des Korans erstellt. So ist es auch möglich, gegenwärtige Probleme zu beantworten, die zu Mohammeds Zeit noch nicht existierten. Dabei scheint die Auslegung vor allem von der Auffassung der Gelehrten abzuhängen. So kann man den Koran im engen (konservativen) oder weiten (liberalen) Sinne deuten. Ferner gibt es aber auch die Möglichkeit des Analogieschlusses. So ist beispielsweise der Verzehr von Drogen unerlaubt, da auch der Genuss von Alkohol unerlaubt ist. Da jedoch nicht alle gegenwärtigen Fragen durch den Koran und die Auslegung beantwortet werden können, ist die Sunna für viele Muslime eine verbindliche Grundlage des Handelns. Die Sunna begleitet den Lebensweg des Propheten und berichtet von seinen Erlebnissen und Erfahrungen. Da Mohammed nicht lesen und schreiben konnte, berichteten vor allem seine Wegbegleiter oder Freunde. Nach und nach erschienen sogar so viele Berichte, dass Gelehrte den Wahrheitsgehalt der Worte untersuchten. Die verbindliche Sammlung erschien im 9. Jahrhundert nach Christi.<sup>44</sup>

### 3.3 Der eine Gott und die fünf Säulen

Im Islam gibt es nur einen Gott: Allah. Dieser kreierte den Mensch und die Umwelt, in der er lebt. Der Glaube an weitere Götter ist nicht zulässig. So wird auch eine Kritik an dem Christentum deutlich, da diese Anhänger neben Gott, auch dessen Sohn Jesus und den heiligen Geist verehren. Allah wird im Islam eine gewisse Willkür zuteil, da er

---

<sup>42</sup> vgl. ebd., S. 34-35.

<sup>43</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 18.

<sup>44</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 37-40.

die Menschen leiten oder auf Irrwege lenken kann. Der Mensch kann sein Schicksal nicht beeinflussen, sondern nur akzeptieren. Ferner herrscht Allah auch bis in den Tod der Menschen, da er am Tag des Jüngsten Gerichtes sein Urteil über sie fällt. Die treuen Muslime erwartet dann das Paradies, wohingegen die Schuldigen Aussicht auf wiederkehrende Leiden in einem Ort haben, welcher der Hölle gleicht.<sup>45</sup> Die Muslime sind sich darüber uneinig, wie die Aussagen über eine bevorstehende Apokalypse zu deuten sind. Einige Muslime glauben, dass der Himmel und die Hölle wahrhaftig existieren. Für andere sind es nur Sinnbilder für ein Befinden, welches man durch den Glauben erreichen kann. Eine Vielzahl an Gläubigen übt sich aber in Geduld und wartet, welche Ereignisse tatsächlich am Tag des Jüngsten Gerichtes stattfinden. Da Allah über alles und jeden erhaben ist und das Schicksal der Menschen lenkt, stellt sich die Frage, warum er den Menschen Leid schenkt, wenn er es doch vermeiden kann. Die Muslime denken über diese Tatsache jedoch nicht näher nach. In ihren Augen haben sie kein Recht, Allah in Frage zu stellen. Ebenso ist nach ihrer Auffassung der menschliche Verstand nicht in der Lage, Gottes Erwidern zu begreifen. Auch ist der Einzelne ferner Ursprung seiner Taten. Er frönt Laster, die ihn selbst und auch seinen Mitmenschen Unglück bringen. Dabei hat das Leiden für die Gläubigen zwei Bedeutungen. Einerseits ist es der Preis, den man für seine Handlungen bezahlt. Dabei soll der Schmerz den Mensch dazu veranlassen, wieder auf Gottes Pfad zurückzukehren. Darüber hinaus stellt Gott den Muslim vor eine Prüfung. Wer diese erfolgreich ablegt, hat gute Aussichten Allahs Gunst zu erwerben und Teil des Paradieses zu werden.<sup>46</sup>

Die Muslime haben einen starken Glauben. Dieser entfaltet sich aber erst vollständig, wenn sie einer gewissen Lebensführung folgen, die ihnen Gott auferlegt hat. Der Koran enthält unzählige Anweisungen, die teilweise ebenfalls in anderen Religionen zu finden sind. Andere haben ihre Wurzeln in arabischen Bräuchen oder alten Rechtsschulen. Beispielsweise dürfen die Muslime nicht lügen oder töten. Ebenfalls ist ihnen der Verzehr von Schweinefleisch und Alkohol untersagt. Des Weiteren werden im Koran fünf Pflichten erwähnt, welche für den Islam maßgeblich sind. Diese bezeichnet man auch als Säulen, da ihnen eine so tragende Bedeutung zugesprochen wird.<sup>47</sup> Sie liegen in „[der] Bezeugung des Glaubens im Bekenntnis, *shahāda*, [der] Verrichtung des rituellen Pflichtgebets, *salāt*, [der] Sozialabgabe oder Selbstbesteuerung für die Armenhilfe, *zakāt*, [dem] Fasten, *saum*, während des ganzen Monats Ramadan und [der] Pilgerfahrt nach Mekka, *hadj*.“<sup>48</sup>

---

<sup>45</sup> vgl. Ortog, Islamische Kultur und Geschichte, 2016, S. 18-19.

<sup>46</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 44-47.

<sup>47</sup> vgl. ebd., S. 63.

<sup>48</sup> Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 37-38.

In der ersten Säule, dem Glaubensbekenntnis drücken die Menschen das Zentrum des Islams aus. Dabei beinhaltet dieser Gedanke zwei Aussagen. Zum einen besteht er aus der Anerkennung des einen Gottes. Neben Allah gibt es nichts Vergleichbares. Dieser Abschnitt kann von allen Gläubigen bezeugt werden, welche an den Monotheismus glauben. Der zweite Teil des Glaubensbekenntnisses bezieht sich allein auf den Islam. In diesem, wird Mohammed als der Gesandte Gottes beschrieben, welcher durch den Besuch des Engels Gabriel die Offenbarung in Gestalt des Koran empfing. Die Shahada wird sowohl bei der Geburt, als auch beim Tod eines Menschen gesprochen. Wer zum Islam konvertieren möchte, muss das Glaubensbekenntnis vor Zeugen aussprechen und es sich von diesen beglaubigen lassen. Sollte sich ein Muslim gegen die Shahada aussprechen, droht ihm der Ausschluss aus der Gesellschaft und im schlimmsten Fall die Todesstrafe.<sup>49</sup>

In der zweiten Säule, dem Pflichtgebet, sind die Gläubigen angehalten, zu festen Tageszeiten zu beten. Sie sprechen ihr Gebet am Morgen, wenn die Sonne aufgegangen ist, am Mittag, nachdem die Sonne ihren Zenit verlässt, am Nachmittag, sowie nach dem Sonnenuntergang und vor dem zu Bett gehen. Das Ritual ist ab einem Alter von 12 Jahren verbindlich. Es erinnert an die Verantwortung, die die Gläubigen gegenüber Gott besitzen. Dabei ist auch eine gewisse Sauberkeit des Körpers und der Kleidung erforderlich. Bei einer Krankheit oder nach dem Aufstehen, ist eine rituelle Waschung notwendig. Das Gebet kann unabhängig von einem festen Ort verrichtet werden. Freitags und zu Feierlichkeiten soll vorwiegend in der Moschee gebetet werden. Dort wird der Gebetsablauf eher schlicht gehalten. Ein Vorbeter führt durch die Gebetsordnung, welche von den Besuchern nachgesprochen wird. Musik oder andere gottesdienstähnliche Geschehen sind nicht vorhanden. Als weitere Besonderheit beten Männer und Frauen getrennt voneinander. Meist verrichten die Frauen ihr Gebet zu Hause. Möglich ist aber auch die Gestaltung eines speziellen Bereiches innerhalb der Moschee, wie einer Empore. Beim Ritual sind bestimmte Dinge zu beachten. Es beginnt mit einer Reinigung und dem anschließenden Ausziehen der Schuhe. Danach müssen sich die Gläubigen entweder auf einen sauberen Teppich oder auf den heiligen Boden der Moschee stellen. Die Ausrichtung erfolgt dabei nach der Stadt Mekka.<sup>50</sup> Zunächst nehmen die Gläubigen eine stehende und anschließend eine knieende Haltung ein, bei der sie sich Gott unterwerfen. Es folgen das Glaubensbekenntnis und ein abschließender Gruß, bei dem ein Segen an die Mitmenschen weitergereicht wird. Das Beten hat einen großen Gemeinschaftscharakter im Islam. Alle sind dabei als Schwester oder Bruder ohne Unterschiede anzusehen.<sup>51</sup>

---

<sup>49</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 64-66.

<sup>50</sup> vgl. ebd., S. 64-66.

<sup>51</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 42-44.

Als weitere Pflicht gilt im Islam die Abgabe von Vermögen in Form von Almosen. Wie hoch die jährliche Zahlung sein sollte, kann jeder Muslim frei bestimmen. Grundsätzlich werden jedoch 2,5 Prozent des Vermögens von der Regierung erhoben. Diese Almosensteuer erfüllt zwei Funktionen: einerseits sollen sich die Gläubigen bestimmt fühlen, die Armen zu unterstützen. Andererseits sollen sie ihr Leben nicht zu stark von materiellen Gütern abhängig machen, sondern nach Gottes Ansichten handeln.<sup>52</sup>

Der Monat Ramadan bildet mit dem Fasten die vierte Säule des Islams. Dabei ist es den Muslimen vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang verboten, zu essen und zu trinken. Ebenso sind der Tabakgenuss und der Geschlechtsverkehr untersagt. Dieses Gebot gilt für Männer ebenso wie für Frauen. Ausgenommen sind Alte und Kranke, Schwangere und Kinder. Wenn am Abend die Sonne untergegangen ist, endet das Fasten. Anschließend versammelt sich die Familie zu einem gemeinsamen Essen. Da der Ramadan auch die Barmherzigkeit widerspiegelt, werden zu diesen Speisen ebenfalls Bedürftige eingeladen. Des Weiteren steht das Fasten auch für eine Art Buße, an deren Ende man sich befreien und um Vergebung bitten kann. Mohammed empfing im Ramadan die erste Offenbarung von Gott. Hierfür steht der 27. Tag des Fastens. Am Ende des Fastens steht ein dreitägiges Fest, welches Zuckerfest genannt wird. Dieses gleicht dem christlichen Weihnachtsfest, da sich die gesamte Familie gegenseitig besucht und beschenkt.<sup>53</sup>

Jeder Muslim sollte nach Möglichkeit einmal im Leben eine Wallfahrt nach Mekka sowie zu anderen heiligen Städten (Hadsch) unternehmen. Das Pilgern in diese heilige Stadt ist nur im 12. Monat des islamischen Kalenders möglich. Diese fünfte Säule ist keine Pflicht, doch sie gilt als Höhepunkt des religiösen Lebens und ist daher das Ziel eines fast jeden Muslimen. Die Pilgerfahrt wird als gemeinschaftliches Erlebnis angesehen, welches allen Muslimen gleichermaßen zugänglich ist. So dürfen auch Frauen an der Wallfahrt teilnehmen, jedoch nur in der Begleitung eines männlichen Verwandten. Für Kranke und Arme gilt eine Ausnahme. Im Gegensatz zur Hadsch gibt es auch eine kleine Wallfahrt (Umra), welche das ganze Jahr über durchgeführt werden kann und nur in Mekka stattfindet. Zu Beginn der Wallfahrt folgen eine religiöse Waschung und das Anlegen des Pilgergewands. Danach wandern die Muslime nach Mekka, wo sich die Kaaba befindet.<sup>54</sup> Dies ist ein würfelförmiges Gebäude, welches als das erste Haus Gottes gilt. Als weitere Besonderheit trägt es einen schwarzen Stein im Inneren. Mohammed selbst soll ihn vor der Verkündung der Religion, dort eingemeißelt haben.<sup>55</sup> Eines der bedeutendsten Ereignisse stellt die Berührung oder sogar das Küssen des

---

<sup>52</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 66-67.

<sup>53</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 51-52.

<sup>54</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 68-71.

<sup>55</sup> vgl. Elger, kleines Islam-Lexikon, 2001, S. 151.

schwarzen Steines dar. Neben dem Vollzug weiterer Rituale, stellt der Besuch des Hügels der Gnade am neunten Tag, die feierlichste Unternehmung der Wallfahrt dar. Der Hügel, an dem der Prophet seine Abschiedsrede hielt, verbindet die Gläubigen mit dem Angesicht Gottes.<sup>56</sup>

Die fünf Säulen haben im Islam eine große Bedeutung. Sie treffen Regelungen für den Einzelnen, aber auch für das gemeinschaftliche Leben. Innerhalb der Glaubensgemeinschaft ist jeder gleich, unabhängig welche Sprache er spricht oder woher er stammt. Gemeinsam stehen sie unter Gottes Schutz, der ihnen den Weg weist.<sup>57</sup>

### **3.4 Das Rechtssystem**

Das islamische Recht wird als Scharia bezeichnet. Die bedeutendste Grundlage der Scharia ist der Koran. Er enthält die wichtigsten Regelungen für das gesellschaftliche oder familiäre Zusammenleben. Aber auch andere Bereiche wie die Wirtschaft oder internationale Beziehungen werden hieraus abgeleitet. Da der Koran Gottes Willen widerspiegelt, gilt er für alle Muslime als verbindlich. Ebenfalls ist die Sunna eine weitere gottgegebene Quelle. Sie bildet Mohammeds Lebensweg ab und enthält seine wichtigsten Aussprüche. Für viele andere Lebensfragen, in denen der Koran oder die Sunna keine Antwort enthalten, wurde der Analogieschluss verwendet, um Gottes Gesetze zu befolgen. Wenn dadurch aber auch nicht die passende Antwort gefunden wurde, kam es zur Auslegung. Die Auslegung bildet den zweiten Bestandteil der Scharia. Dabei bildeten sich vier Rechtschulen heraus, welche zu verschiedenen Auffassungen gelangten. Alle vier Ansichten sind bis zum heutigen Tag in den unterschiedlichen Ländern des Islams verbreitet. Die erste Rechtsschule (Hanafiten) gilt als liberal und ist vor allem in den nicht arabischen Ländern anerkannt. Doch auch Länder wie die Türkei, Afghanistan, China oder Indien leben nach den hanafitischen Auffassungen. Eine weitere Rechtsschule trägt den Namen Malikiten. Sie wird als sehr konservativ und rückständig betrachtet. Diese Rechtsprechung ist in Nordafrika, Kuwait und im Sudan anerkannt. Als dritte Schule sind die Schafiiten bekannt. Ihre Rechtsauffassung ist mittig zwischen liberal und konservativ einzustufen. Diese Ansichtigen sind vor allem in Syrien, Ägypten und der bedeutendsten islamistischen Universität in Kairo verbreitet. Die vierte Schule der Hanbaliten sehen im dem Koran die maßgebliche Rechtsgrundlage allen Handelns. Diese Auffassungen sind sehr traditionell. Sie glauben ferner, dass das Benutzen des eigenen Verstandes eine Gefahr für Willkür darstellt. Nach dieser Auffassung leben Saudi-Arabien und andere Golfstaaten.<sup>58</sup> Die Vorschriften der Scharia unterscheiden sich in fünf Kategorien: „»geboten« (*fard* oder

---

<sup>56</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 71-72.

<sup>57</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 58.

<sup>58</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 81.

*wādjib*) und »verboten« (*harām*), »empfohlen« (*mustahabb* oder *mandūb*), »zugestanden« (*mubāh*) und »missbilligt« (*makrūh*).<sup>59</sup> Im großen Umfang ist in der Scharia das Ehe- und Familienrecht geregelt. Im geringeren Umfang eher das Wirtschaftsrecht, Straf- und Staatsrecht. Gegenwärtig wird die verfassungsrechtliche Anerkennung der Scharia in den muslimischen Ländern unterschiedlich gehandhabt. In einigen Verfassungen findet man keinen Hinweis auf ihre Existenz. In anderen Staaten wird sie verfassungsrechtlich als Quelle der Gesetzgebung bezeichnet.<sup>60</sup>

Über die Geltung der Scharia hinaus besteht die Möglichkeit, demokratische Elemente in die Staatsordnung der islamischen Länder einzubauen und ihnen einen religiösen Zusammenhang zu geben. Hierzu zählen die Geltung der Menschenrechte, der Freiheits- und Gleichheitsrechte und der Gewaltenteilung. Auch eine selbstbestimmte Meinungsäußerung in der Öffentlichkeit, in Parteien oder Interessensgruppierung kann staatsrechtlich verankert sein.<sup>61</sup>

### **3.5 Menschenrechte und Demokratie**

Für Menschenrechte und Demokratie gibt es auch im Islam Anknüpfungspunkte. Jedoch gleicht unser europäisches Verständnis von diesen Elementen nicht den traditionellen Vorstellungen des Islams. Im Koran lässt sich der Ausspruch „Würde der Menschen“ finden. Dieser Gedanke einer gesamtgesellschaftlichen Menschenwürde kann dabei auf das einzelne Individuum abgeleitet werden. Viele Gläubige leiten sich so islamische Menschenrechte aus dem Koran ab. Bei diesen Rechten wird der menschlichen Verantwortung jedoch eine stärkere Bedeutung zugesprochen, als der individuellen Freiheit. Da Gott sich Mohammed als Menschen offenbarte, tragen nun auch die nachfolgenden Menschen durch den im Koran niedergeschriebenen Glauben eine Verantwortung. Ferner sollen sich die Gläubigen in ihre Gemeinschaft einordnen und im Zweifelsfall ihre individuellen Bedürfnisse dem Wohl der Gemeinschaft unterordnen. Somit wird das Gemeinwohl über das Wohl des Einzelnen gestellt. Die Freiheit des Individuums spielt eine Rolle, soll aber durch das Gewissen innerlich und durch das Gesetz äußerlich beschränkt werden. Sehr eingeeengt ist die Freiheit im sexuellen, künstlerischen und akademischen Bereich. Da den Muslimen Moral sehr wichtig ist, treten sie sehr bestimmt gegen jede Form der Unmoral oder Sittenlosigkeit auf. Auch außereheliche oder gleichgeschlechtliche Kontakte, welche in den westlichen Ländern der Welt längst anerkannt werden und als Ausdruck selbstbestimmter Freiheit gelten, werden von den Muslimen abgelehnt. Somit muss man die Freiheitsrechte in der islamischen Religion etwas differenziert betrachten. Und auch für den Gleichheitsgrund-

---

<sup>59</sup> Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 66.

<sup>60</sup> vgl. ebd., S. 68-69.

<sup>61</sup> vgl. Krämer, Demokratie im Islam, 2011, S. 112.

satz ergeben sich Abweichungen von dem modernen Verständnis. Im Koran und in der Sunna belegen mehrere Aussagen, dass alle Menschen in den Augen Gottes gleich sind. Die Gelehrten sind sich jedoch uneinig, ob diese Gleichheit auch für Nichtgläubige gilt.<sup>62</sup> "Gleichheit vor Gott bedeutet aber nicht notwendig Gleichheit vor dem Gesetz: Im islamischen Recht sind Nichtmuslime, Sklaven und Frauen in bestimmten Bereichen - insbesondere im Familien- und Erbrecht oder als Zeuge vor Gericht - freien männlichen Muslimen nicht gleichgestellt."<sup>63</sup> Da in den westlichen Ländern die Gleichheit von Mann und Frau in allen Lebensbereichen mittlerweile alltäglich ist, fordern vor allem junge Musliminnen mehr Gleichheit und ein Angleichen der Geschlechter.<sup>64</sup> Dennoch kann eine Vielzahl von islamischen Menschenrechten festgestellt werden. Vorherrschend sind das Recht auf Eigentum, sozialer und häuslicher Sicherheit, Bildung und Gesundheit. Der Islam predigt Vergebung anstatt Rache. Andere Menschen auf Grund ihrer Hautfarbe, Nationalität oder Sprache zu diskriminieren, wird strikt abgelehnt.<sup>65</sup>

Neben den Menschenrechten stellt sich ferner die Frage, ob eine Demokratie für den Islam als Staatsform in Frage kommt. Dabei vertritt die Mehrheit der Gläubigen im Islam die Auffassung, dass der Koran und die Sunna keine genaue Staatsform, sondern nur politische Grundsätze vorgeben. Gottes Gesetz sieht eine gegenseitige Beratung (shura) vor, welche sich über alle Lebenslagen erstreckt und somit auch die Beratung des Regierenden umfasst. Diese Beratung nehmen einige Denker sogar als Anlass für die Annahme, dass die Demokratie aus dem Islam hervorgegangen sei. Daneben haben die Regierenden eine Verantwortung vor Gott und ihren Mitmenschen. Dies bildet die Grundlage für eine Rechenschaftspflicht und darüber hinaus sogar für die Möglichkeit der Absetzung des alleinigen Herrschers. Der letzte Grundsatz sieht eine unabhängige Rechtsprechung vor, welche allein nach Gottes Gesetzen handelt. Die hier im Koran und in der Sunna niedergeschriebenen Prinzipien werden bereits seit Jahren von weltweiten Organisationen als Regeln für eine gute Regierungsführung vorgegeben. Nach der Entdeckung dieser islamischen Grundsätze, ist jedoch ferner eine Anpassung und Umsetzung an heutige Lebensumstände notwendig. Dies kann in Form eines Kalifats umgesetzt werden.<sup>66</sup> In dieser Staatform regiert ein Herrscher als Gesandter Gottes weltweit nach den Lehren der Scharia. In der islamischen Geschichte entstand das Kalifat nach Mohammeds Tod, indem vier Muslime nacheinander zum Herrscher der muslimischen Gemeinschaft ernannt wurden. Durch eine demokratische Wahl und Anerkennung wird der Kalif legitimiert. Im Jahr 1924 wurde der letzte Kalif

---

<sup>62</sup> vgl. ebd., S. 113-115.

<sup>63</sup> ebd., S. 113-115.

<sup>64</sup> vgl. ebd., S. 116.

<sup>65</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 100.

<sup>66</sup> vgl. Krämer, Demokratie im Islam, 2011, S. 117-119.

abgesetzt. Seitdem gibt es kein weltweites Kalifat mehr.<sup>67</sup> Die Demokratie im Islam wäre aber auch in Form einer Monarchie oder Republik möglich. Eine Volkssouveränität ist aber nur in einem besonderen Verhältnis möglich, in welchem Gott den Menschen eine Handlungsvollmacht anvertraut, die sie an den Regierenden weitergeben. Nach Krämer kann mit etwas Ausdehnung, dieses Verständnis von Volkssouveränität durchaus mit den Grundsätzen einer parlamentarischen Demokratie übereinstimmen. Des Weiteren ist eine politische Mitbestimmung in Form eines Mehrparteiensystems vorstellbar, soweit es sich im Rechtssystem der Scharia bewegt. Traditionell wird diese Mitbestimmung unter dem Begriff shura eingeordnet. Bereits zu Mohammeds Lebzeiten habe es eine Vielfalt an Meinungen und gesellschaftlichen Gruppierungen gegeben, welche toleriert wurden. Gegenwärtig sind jedoch viele Muslime der Auffassung, diese Meinungsvielfalt auf die Religion des Islams zu beschränken und nichtgläubige Menschen zu dulden, ihnen aber keine politische Mitsprache einzuräumen. Eine Gewaltenteilung sehen die traditionellen Schriften nicht vor, jedoch besteht die Möglichkeit, dass ein Herrscher seine Gewalt an Untergeordnete weitergeben kann. Eine Legislative ist nach moderner Auffassung möglich, wenn sie die von Gott festgelegten Regeln interpretiert und auf konkrete Lebensumstände überträgt.<sup>68</sup>

Insgesamt wird deutlich, dass die islamische Religion Menschenrechte nicht ausschließt und zum Teil sogar bereits beinhaltet. Dabei muss jedoch immer der religiöse Rahmen beachtet werden, bei welchem Gott und die muslimische Gemeinschaft an oberster Stelle stehen und die Selbstentfaltung des Einzelnen in den Hintergrund rückt. So kommt es bei den Freiheitsrechten zum Teil zu starken Abweichungen von dem europäischen Verständnis. Des Weiteren ist auch eine Demokratie als Staatsform bzw. die Einbindung demokratischer Elemente in andere Staatsformen möglich. Auch hier ist es jedoch erforderlich, die Demokratie unter den Gesichtspunkten der Religion zu betrachten, da jedes demokratische Element eine gewissen göttliche Legitimation bedarf.

### **3.6 Die Rolle der Frau**

Um aktuelle Geschehnisse im Untersuchungsland Saudi-Arabien näher einordnen zu können ist es notwendig zu beschreiben, wie die Rolle der Frau im Islam ausgestaltet ist. Hierfür spielen neben den religiösen auch historische und kulturelle Aspekte eine Bedeutung. Vor der Gründung der Religion durch den Propheten Mohammed hatte die Frau nahezu keine Rechte. Sie konnte jederzeit von ihrem Mann ohne Angaben von Gründen verstoßen werden. Ihr war es nicht gestattet eigenes Vermögen zu besitzen.

---

<sup>67</sup> vgl. Elger, kleines Islam-Lexikon, 2001, S. 154-155.

<sup>68</sup> vgl. Krämer, Demokratie im Islam, 2011, S. 119-121.

Neugeborene Mädchen durften von ihrem Vater lebendig begraben werden. Mit der Gründung des Islams hat sich die Rolle der Frau deutlich verbessert. Der Koran erwähnt in vielen Stellen respektvoll Jesus Mutter Maria und auch Mohammeds Frauen haben bis heute ein großes Ansehen. Vor Gott gelten Mann und Frau als gleichberechtigt. Des Weiteren dürfen keine weiblichen Neugeborenen mehr getötet werden und junge Frauen sollen nicht mehr ohne ihr Einverständnis heiraten müssen. Auch der Besitz von Vermögen wurde gestattet und bei einem Todesfall wird der Frau das Erbe des Mannes zugesprochen. Bei einer Scheidung, die zwar im Allgemeinen strikt abgelehnt wird, steht der Frau finanzielle Absicherung zu. Es gibt aber auch viele ungünstige Regelungen im Koran. Männer haben eine höhere Stellung als Frauen und sind ihnen überlegen. In einer Ehe dürfen die Frauen bei einem falschen Verhalten von ihrem Mann geschlagen werden. Vor Gericht hat ihre Aussage nur einen halben Wert. Auch die Vielehe wurde durch den Koran begrenzt. In einem Harem durfte der Mann höchstens vier Frauen ehelichen. Gegenwärtig ist die Polygamie aber nur noch vereinzelt anzutreffen. Kaum ein Muslim kann es sich wirtschaftlich leisten, mit mehreren Frauen verheiratet zu sein. Des Weiteren haben viele Länder Ehegesetze verabschiedet, welche eine Vielehe begrenzen.<sup>69</sup> Das Frauen ihre Jungfräulichkeit bis zur Ehe aufsparen, ist für die islamische Familie von größter Wichtigkeit. Der Ruf der Töchter geht dabei auf die gesamte Familie zurück. Außerdem schwinden die Heiratsaussichten eines in Verruf geratenen Mädchens enorm. Deshalb werden vor allem junge Mädchen streng durch ihre Familie überwacht und dürfen zum Teil nur mit Begleitung am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Sollte es dennoch zum Verlust der Ehre kommen, wird ein männliches Familienmitglied mit gewissen Maßnahmen versuchen, diese Familienehre wiederherzustellen. Hierbei wird oft Stärke gezeigt, indem die Frau geschlagen oder einsperrt wird. Im schlimmsten Fall wird das Mädchen jedoch zum Tod verurteilt. Dieser Ehrenmord wird oft mit dem Islam verbunden, hat jedoch keinen Ursprung im Koran oder in der Sunna.<sup>70</sup> Bis heute verbreitet ist auch die Verschleierung der Musliminnen, mit der sie sich öffentlich zum Islam bekennen. Anhand der eingesetzten Stoffe oder Verzierungen lassen sich ebenfalls gesellschaftliche Unterschiede erkennen. Des Weiteren erfüllt er ebenfalls eine Schutzfunktion. Da die Frau als Ursprung der Versuchung gilt, schützt er sie vor unerlaubtem Begehren. Heute ist die Meinung zur Verschleierung bei den muslimischen Frauen umstritten. Einige empfinden ihn als diskriminierend und sehen in seiner Abschaffung ein Fortschritt, was die Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau anbelangt. Andere Muslima tragen ihn mit Stolz, um ihre Religionszugehörigkeit zu symbolisieren. Für sie ist die modische Offenheit der

---

<sup>69</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 57-59.

<sup>70</sup> vgl. Affolderbach, Wöhlbrand, Was jeder vom Islam wissen muss, 2011, S. 86.

Frau in den westlichen Ländern eine Form der sexuellen Ausbeutung. Doch zunehmend fordern islamische Frauen mehr Freiheit und Selbstbestimmtheit. Längst nehmen sie auf dem Arbeitsmarkt eine wichtige Stellung ein und verlassen damit ihren traditionellen Platz im Kreis ihrer Familie. Sie sorgen selbst für ihren Lebensunterhalt und haben auch politische Mitspracherechte.<sup>71</sup>

## **4. Saudi-Arabien**

Im Folgenden Kapitel werden die historische Entstehung, das politische System und die Bevölkerungsstruktur Saudi-Arabiens näher betrachtet. Ferner wird der Soziale Wandel in Saudi-Arabien näher untersucht. Hierzu werden gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen anhand aktueller Ereignisse beleuchtet. Daneben erfolgt eine Beschreibung des Umgangs mit Kritikern im Staat.

### **4.1 Historische Entwicklung**

Die Grundlage für die Gründung des Landes bildete ein Pakt zwischen Muhammad Ibn Adb al-Wahhab und Muhammad Ibn Saud im Jahre 1744/45. Zur damaligen Zeit war Saudi-Arabien nicht flächendeckend bewohnt und gehörte formell zum Osmanischen Reich. Für dieses hatte es aber keine wirtschaftliche oder politische Bedeutung. Der Prediger Abd al-Wahhab beschäftigte sich mit der Auslegung des Islams und gilt als Begründer des Wahhabismus. Seine Lehre lehnte jede Form von Neuerung ab, welche nach dem Tod des Propheten Mohammed Einzug hielt. Dazu gehörte die Verehrung der heidnischen Welt, welche das Anbeten von Bäumen und Heiligen beinhaltete. Für Abd al-Wahhab war dies ein Verstoß gegen das Glaubensbekenntnis, in welchem man nur nach den Regeln eines Gottes handelte. Deshalb forderte er eine Rückkehr zu den ausschließlichen Lehren des Korans und der Sunna, nach welchen allein man sein Leben ausrichten sollte. Seine Lehre umfasste ebenfalls die Ablehnung der Schiiten, welche bis heute als Minderheit in Saudi-Arabien unterdrückt werden und nicht die gleichen Rechte genießen wie die anderen Staatsbürger.<sup>72</sup> Dabei gingen die Schiiten nach dem Mohammeds Tod hervor, weil sie sich mit den Sunniten über die rechtmäßigen Nachfolger des Propheten stritten. Dabei erkennen die Sunniten die vier Nachfolger (Kalifen) als rechtmäßig an, während die Schiiten nur den vierten Kalifen verehren. Des Weiteren vertreten beide Gruppen eine unterschiedliche Rechtsauffassung des Islams.<sup>73</sup> Doch Abd al-Wahhabs Ideen wurden von dem Großteil der Gläubigen nicht anerkannt, sodass er zum Außenseiter wurde. Erst sein Bündnis mit dem Oasenherr-

---

<sup>71</sup> vgl. Trutwin, Die Weltreligionen – Islam, 1999, S. 59-60.

<sup>72</sup> vgl. Sons, Auf Sand gebaut, 2016, S. 25-27.

<sup>73</sup> vgl. Elger, Kleines Islam-Lexikon, 2001, S. 274-275.

scher Muhammad Ibn Saud brachte eine Wendung. In den folgenden Jahrzehnten konnten Abd al-Wahhab und Muhammad Ibn Saud einige Bereiche der arabischen Halbinsel erobern. Im Jahr 1803/04 kontrollierten sie sogar die heiligen Städte Mekka und Medina, welche das Zentrum von tausenden Pilgern bildeten. Bislang standen diese Städte unter der Herrschaft des Osmanischen Reiches, welches durch den Verlust enorme finanzielle Einbußen erlitt. Deshalb versuchte das Osmanische Reich, die Rebellion der Wahhabiten niederzuschlagen, was ihnen letztlich auch gelang. Im Jahr 1818 zerfiel der erste saudische Staat. Alle Nachfahren der beiden Muhammads wurden verhaftet oder hingerichtet. Zu dieser Zeit glaubte keiner mehr an die Rückkehr des wahhabitisch-saudischen Bündnisses. Doch sechs Jahre später, im Jahr 1824 gelang es einem Nachfahren von Muhammad Ibn Saud einige Teile Arabien zurückerobern und den zweiten saudischen Staat auszurufen. Während dieser Zeit war sich das Haus Saud jedoch nicht einig, wem die rechtmäßige Herrschaft zustand. Aufgrund dieser inneren Familienkonflikte erwies sich auch dieser saudische Staat als nicht bestandsfähig und wurde 1891 zerschlagen. Die überlebenden Angehörigen der Saud Familie flüchteten ins Exil. Doch auch die damalige Herrschaft des Raschid-Clans war aufgrund familiärer Streitigkeiten nicht beständig. Deshalb sah der im Exil lebende Abdulaziz nun die Chance, die alte Machtposition seiner Familie wiederherzustellen. In den folgenden Jahren führte Abdulaziz einerseits siegreiche Kämpfe, stärkte jedoch andererseits die Bündnisse mit den wahhabitischen Gelehrten. Ebenfalls führte er eine durchdachte Heiratspolitik, da er die Töchter seiner Feinde ehelichte und so politische Allianzen schloss. 1932 hatte Abdulaziz seine Macht so weit ausgebreitet, dass er das Königreich Saudi-Arabien ausrief. Um familiäre Konflikte in Herrschaftsfragen frühzeitig aus dem Weg zu gehen, gab er seinen Verwandten und Kindern politische Position und regelte schon frühzeitig seine Nachfolge. Zunächst hatte der Staat jedoch nur wenig Einnahmen. Quellen waren insbesondere die Landwirtschaft, die Viehzucht, die Pilgerfahrt und Steuern. Da die saudische Königsfamilie jedoch einen sehr ausschweifenden Lebensstil pflegte, reichten diese Einnahmen nicht aus und das Staatsdefizit wurde zunehmend größer. Eine Rettung aus der finanziellen Krise bildete die Entdeckung des Öls. Durch diese steigenden Einkünfte war es Ibn Saud möglich, staatliche Strukturen aufzubauen. Dabei wurde der gesamte Fokus auf die Ölgewinnung ausgerichtet. Da das Ölgeschäft für Saudi-Arabien Neuland bedeutete und auch die Bürger keine fachliche Eignung für diese Arbeiten besaßen, kamen viele Gastarbeiter aus dem Ausland um in den Raffinerien zu arbeiten. Die Zahl der Ausländer wuchs von knapp 50 zu Beginn der 1930er Jahre auf 83 000 im Jahr 1950.<sup>74</sup> Vor allem „Facharbeiter aus den USA, den Niederlanden, Großbritannien, Italien, Russland und Frankreich“ wurden

---

<sup>74</sup> vgl. Sons, Auf Sand gebaut, 2016, S. 27-39.

angeheuert.<sup>75</sup> Dies bedeutete auch für die einheimische Bevölkerung eine Umstellung. Erstmals kam das Volk in Berührung mit Nichtgläubigen und kulturellen Unterschieden. Die Gastarbeiter brachten beispielsweise Autos, Telefone oder Radios ins Land, was für die Saudische Bevölkerung eine Neuentdeckung bedeutete. Während seiner Amtszeit hatte Abdulaziz formal ein funktionierendes Staatsystem gegründet, nicht zuletzt dank der Öleinnahmen und seinen strategischen Fähigkeiten.<sup>76</sup> Ferner etablierte er Saudi-Arabien als internationalen Staat, durch Beziehungen wie zu der USA. Durch seine systematische Heiratspolitik versuchte er alle eroberten Gebiete in den Staat zu integrieren.<sup>77</sup> Doch der Staat wies auch einige Schwächen auf. Nach wie vor pflegte die Saudische Familie ihren Lebensstil auf Staatskosten. Des Weiteren gab es keine funktionierende Staatsverwaltung. Auch musste die Bevölkerung stärker an das Königshaus gebunden werden. Mit diesen Dingen musste sich der zukünftige König Saud nun auseinandersetzen, nachdem sein Vater 1953 verstarb. Doch bereits kurz nach Amtsantritt kam es zu familiären Konflikten und schlussendlich im Jahr 1963 zum Putsch Sauds durch seinen Bruder Faisal. Unter der Herrschaft König Faisals gab es zahlreiche Modernisierungen.<sup>78</sup> „Zum ersten Mal in der saudischen Geschichte ließ er landesweit Schulen, Universitäten und Krankenhäuser bauen sowie eine nationale Landwirtschaft und Industrie entwickeln, stellte eine flächendeckende Wasser- und Stromversorgung sicher, richtete ein nationales Justizwesen ein und schaffte die Sklaverei ab.“<sup>79</sup> Faisal versprach ferner politische Modernisierungen, wie Kommunalwahlen sowie eine Verfassung. Eingehalten wurden diese Versprechungen jedoch nicht. Durch den Ölboom etablierte sich Saudi-Arabien jedoch als einer der mächtigsten arabischen Staaten.<sup>80</sup> Beim Aufbau einer modernen Staatsverwaltung scheiterte Faisal jedoch. Zwar wurde die öffentliche Verwaltung durch die hohen Staatseinnahmen ausgebaut, sodass sie zum wichtigsten und lukrativsten Arbeitgeber wurde. Doch es fehlte an qualifizierten Arbeitskräften. Von den knapp 85 000 Angestellten im Jahr 1971, wies der überwiegende Teil nur eine Grundschulbildung auf. Durch die große Anzahl an Ministerien entstand auch ein hoher Grad an Überbürokratisierung. Dabei bestand das Streben der saudischen Königsfamilie darin, einen möglichst großen Teil der Bevölkerung in den Staat zu integrieren und gleichzeitig möglichst viele Familienmitglieder mit einflussreichen Ministerstellen zu betrauen. So sollte ein starkes Abhängigkeitsverhältnis

---

<sup>75</sup> ebd., S. 38-39.

<sup>76</sup> vgl. ebd., S. 38-40.

<sup>77</sup> vgl. Perthes, *Orientalische Promenaden*, 2006, S. 167.

<sup>78</sup> vgl. Sons, *Auf Sand gebaut*, 2016, S. 38-40.

<sup>79</sup> ebd., S. 40.

<sup>80</sup> vgl. Perthes, *Orientalische Promenaden*, 2006, S. 167.

geschaffen werden, dass die Menschen gefügig macht und die Macht der Königsfamilie sichert.<sup>81</sup>

Als Faisal im Jahr 1975 starb, trat sein Bruder Khalid die Nachfolge an. Während seiner Amtszeit entwickelte er vor allem die saudische Infrastruktur weiter und stärkte die Industrialisierung des Landes. Nach seinem Tod im Jahr 1982, übernahm sein Bruder Fahd die Herrschaft. Auch er trieb die Entwicklung des Landes besonders im industriellen- und landwirtschaftlichen Bereich weiter voran.<sup>82</sup> Die Bevölkerung forderte jedoch zunehmend die Einhaltung von Menschenrechten und die Möglichkeit einer politischen Teilhabe, welche im Koran als shura niedergeschrieben ist. Eine erste Grundlage dafür bildete der vom König gegründete Konsultativrat 1993. Dieser Rat bestand zunächst aus sechzig Mitgliedern, welche eine beratende Funktion gegenüber dem König innehatten. Eine Legitimation durch Wahlen war zwar nicht vorhanden, jedoch wurden fachlich geeignete Mitglieder ausgewählt, welche ein starkes Interesse an der politischen Mitbestimmung, der Kontrolle des Königs und der Ausweitung der Mitbestimmungsrechte für das Volk hatten. Im Jahr 2005 wurde Abdullah bin Abd nach dem Tod Fahds zum König ernannt.<sup>83</sup> Dabei drängte das Volk zunehmend nach Veränderungen und politischen Reformen. Nach und nach erließ auch Abdullah neue Reformen. So wurde beispielsweise der Konsultativrat mit weiteren Rechten ausgestattet. Im Jahr 2013 wurde es Frauen erstmals gestattet, 30 Plätze im Rat einzunehmen.<sup>84</sup>

Seit 2015 ist Salman der neue König Saudi-Arabiens. Seine Bestrebungen gehen dahin, die seit Jahrzehnten bestehende Verwaltungsstruktur zu verschlanken und wichtige Machtpositionen auch mit Personen außerhalb der Königsfamilie zu besetzen. Auch die von seinem Vorgänger versprochenen Gemeinderatswahlen, bei welchen Frauen das aktive und passive Wahlrecht besitzen, wurden im Dezember 2015 verabschiedet. Bei der Regierung Salmans spielt auch sein Sohn, Muhammad bin Salman, eine tragende Rolle. So wurde dieser bereits zum stellvertretenden Thronfolger ernannt und soll zukünftig das Land regieren. Zusammen verkünden beide in ihren Augen wegweisende Reformen, wie die Vision 2030. Zukünftig liegt ihr Hauptziel vorwiegend darin, Saudi-Arabien von den immer schwächeren Erdölreserven wirtschaftlich unabhängig zu machen.<sup>85</sup> Trotz wiederkehrender äußerer Widerstände und innerer Streitigkeiten hat es Saudi-Arabien geschafft, zu einem der bedeutendsten Länder der arabischen Welt zu werden.

---

<sup>81</sup> vgl. Sons, *Auf Sand gebaut*, 2016, S. 40-43.

<sup>82</sup> vgl. Fouad Al-Farsy, *Neuzeit und Tradition*, 1992, S. 20.

<sup>83</sup> vgl. Perthes, *Orientalische Promenaden*, 2006, S. 169.

<sup>84</sup> vgl. Steinbach, *Die arabische Welt im 20. Jahrhundert*, 2015, S. 252, 255.

<sup>85</sup> vgl. Sons, *Auf Sand gebaut*, 2016, S. 44-45, 143-144.

## 4.2 Das politische System

Grundlage für das heutige Staatssystem Saudi-Arabiens bildet das Anfang 1992 erlassene Dekret von König Fahd, welches den Namen Grundgesetz der Herrschaftsausübung trägt. Dabei wird bereits zu Beginn, der Koran und die Sunna als verfassungsmäßige Grundlage genannt. Als Staatsform wird die Monarchie ausgesprochen. Weiter soll der jeweilige amtierende König seinen Nachfolger (Kronprinz) während seiner Amtszeit bestimmen. Die Bürger werden zu Gehorsam auf Grundlage des Korans und der Sunna verpflichtet. Die saudische Herrschaft soll nach den Prinzipien Gerechtigkeit, Beratung und Gleichheit erfolgen. Auch eine Gewaltenteilung ist vorgesehen, wurde jedoch bis zum heutigen Zeitpunkt nicht durchgesetzt.<sup>86</sup> Es wurde aber ein Konsultativrat eingeführt, welcher gegenwärtig 150 Mitglieder umfasst, die vom König für die Dauer von 4 Jahren ernannt werden. Der Rat besitzt kein Budgetrecht, nimmt jedoch eine beratende Stellung ein. Seit dem Jahr 2013 sind 30 Frauen Bestandteil des Rates.<sup>87</sup> Das Rechtssystem ist in Saudi-Arabien sehr religiös geprägt, da eine sehr konservative Auslegung der Scharia Anwendung findet. Das islamische Recht ist jedoch größtenteils nicht verschriftlicht wurden, sodass den Richtern bei ihren Entscheidungen ein großer Ermessensspielraum bleibt. Die in der Scharia vorgesehene Todesstrafe ist auch gegenwärtig noch vorhanden.<sup>88</sup> In Handels- oder Finanzstreitigkeiten wird die Scharia doch bereits von westlichen Gerichtsanschauungen abgelöst. Dennoch dominiert in Saudi-Arabien der Islam. Deshalb wird der König neben seiner politischen Stellung, ebenfalls als religiöse Macht und moralische Instanz wahrgenommen. Er ist Wächter der heiligen Städte und darf den wahren Glauben verkünden und danach handeln.<sup>89</sup> „Der König herrscht nicht unumschränkt, sondern ist den Bestimmungen der *s[ch]aria* unterworfen, über deren Einhaltung die *ulama* wachen, die seine Herrschaft legitimieren.“<sup>90</sup> Deshalb bemüht sich die Königsfamilie, die Gunst der Wahhabiten zu erhalten. Die Religionsgelehrten (Ulama) nehmen in Form von Rechtsgutachten Einfluss auf die Entscheidungen des Königshauses. Durch die Bildung eines Gelehrtenrates wurde versucht, die wahhabitischen Werte in den Staat zu integrieren, sie zu kontrollieren und ihre Macht zu begrenzen. Aus Gründen der Machterhaltung ernannten die Gelehrten eine Religionspolizei (*mutawwa*), welche die Einhaltung der Lehren in der Bevölkerung überwacht. Dabei ging die Religionspolizei bei beobachteten Verstößen sehr brutal vor, da sie auch vor körperlichen Eingriffen keinen Halt machte. Als bei einem Feuer in einer Mädchenschule, Schülerinnen das Verlassen des

---

<sup>86</sup> vgl. Steinbach, die arabische Welt im 20. Jahrhundert, S. 249.

<sup>87</sup> vgl. Auswärtiges Amt, Saudi-Arabien: Innenpolitik, 08.01.2019.

<sup>88</sup> vgl. Länder-Informations-Portal, Saudi-Arabien: Geschichte & Staat, Februar 2019.

<sup>89</sup> vgl. Sons, Auf Sand gebaut, 2016, S. 47.

<sup>90</sup> Vagt, Die Frau in Saudi-Arabien zwischen Tradition und Moderne, 1992, S. 19.

Gebäudes verweigert wurde, da sie keine rechtmäßige Verschleierung trugen, wurde die Religionspolizei von der Öffentlichkeit sehr stark angegriffen. Auch die Regierung sah sich zum Einschreiten gezwungen. In den darauffolgenden Jahren wurden die Rechte der Religionspolizei immer weiter begrenzt. Und auch König Salman verkündete, dass die Mutawwa keine Befragungs- und Festnahmepflicht mehr habe. Doch für die wahhabitischen Gelehrten bildet sie nach wie vor ein starkes Kontrollinstrument.<sup>91</sup> Neben dem König als Ministerpräsidenten bildet der Ministerrat die Regierung. Dabei hat der Kronprinz Muhammad bin Salman die Position des stellvertretenden Vorsitzenden und Verteidigungsminister inne. Die übrigen Minister werden ebenfalls durch die Königsfamilie besetzt. Unter der Herrschaft von König Salman wurde jedoch auch erstmals der Außenministerposten außerhalb der Königsfamilie vergeben.<sup>92</sup> Eine politische Partizipation in Form von Parteien, Gewerkschaften oder öffentlichen Demonstrationen ist jedoch verboten und wird strafrechtlich verfolgt. Ein Aufgebot gegen die saudische Staatsmacht ist vor allem von liberalen Reformern oder den Schiiten zu erkennen. Eine politische Teilhabe ist nur durch Kommunalwahlen möglich, bei denen sich ab 2015 Männer und Frauen engagieren dürfen.<sup>93</sup> Da Saudi-Arabien mit dem Wahhabismus eine sehr strenge Auslegung des Islams praktiziert, sind Menschenrechte nur in diesem Rahmen möglich. Dennoch sind gegenwärtig Menschenrechtsverletzungen wie Hinrichtungen oder öffentliche Auspeitschungen zu beobachten. Auch kann durch die Novellierung der Antiterrorgesetze fast jede Form von freier Meinungsäußerung, welche nicht mit dem Meinungsbild der Regierung übereinstimmt, als Straftat subsumiert werden. Doch auch gegenläufige Bewegungen sind erkennbar. Durch den Kronprinzen entstanden viele Reformen, die demokratische Öffnung erkennen lassen.<sup>94</sup> Diese kulturellen und gesellschaftlichen Veränderungen werden im Kapitel 4.4 näher diskutiert.

### **4.3 Die Sozialstruktur**

Um Saudi-Arabien näher auf kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen untersuchen zu können, wird zunächst die Sozialstruktur des Landes beschrieben. Die Sozialstruktur umfasst einerseits die „Gesamtheit dauerhaft angelegter Formen sozialer Beziehungen zwischen Mitgliedern der Gesellschaft“.<sup>95</sup> Dazu zählen familiäre Beziehungen ebenso wie Freundschaften oder Beziehungen am Arbeitsplatz. Andererseits spielt auch die Gliederung der Gesellschaft nach ausgewählten Kriterien eine Rolle. Als Bei-

---

<sup>91</sup> vgl. Sons, *Auf Sand gebaut*, 2016, S. 47-51.

<sup>92</sup> vgl. Auswärtiges Amt, *Saudi-Arabien: Innenpolitik*, 08.01.2019.

<sup>93</sup> vgl. Länder-Informations-Portal, *Saudi-Arabien: Geschichte & Staat*, Februar 2019.

<sup>94</sup> vgl. Auswärtiges Amt, *Saudi-Arabien: Innenpolitik*, 08.01.2019.

<sup>95</sup> Huinink, Schröder, *Sozialstruktur Deutschlands*, 2014, S. 18.

spiele sind hierbei die Altersstruktur, das Geschlecht oder die Religionszugehörigkeit anzuführen. Ebenfalls kann darin unterschieden werden, inwieweit sich diese Kriterien auf die sozialen Beziehungen und das Handeln eines Gesellschaftsmitgliedes auswirken.<sup>96</sup>

In Saudi-Arabien leben gegenwärtig ca. 32,3 Millionen Menschen mit einer Lebenserwartung von durchschnittlich 74,6 Jahren. Das Bevölkerungswachstum ist positiv und beträgt ca. 2,3 Prozent. Rund 60 Prozent der Bevölkerung ist unter 21 Jahre alt. Im Land gilt der Islam als Staatsreligion. Nach Schätzungen leben über 10 Millionen Ausländer im Land, welche ganz unterschiedlichen Religionen angehören. Bereits seit seiner Gründung sind im Land die Schiiten ansässig, welche als Minderheit angesehen und durch viele Einschränkungen unterdrückt werden. Sie leben vor allem im Osten und Süden des Landes. Die Arbeitslosigkeit ist mit 11,2 Prozent im Jahr 2016 als recht hoch einzustufen.<sup>97</sup> Vor allem die junge Bevölkerung zwischen 15 und 25 Jahren ist von der Arbeitslosigkeit betroffen. Dort beträgt die Quote zwischen 30 und 40 Prozent.<sup>98</sup> Nur rund 40 Prozent der Erwerbsfähigen nehmen tatsächlich am Arbeitsleben teil. Dies liegt zum einen an der stetig steigenden Bevölkerung und den begrenzten Arbeitsplätzen. Zum anderen ist es üblich, dass Frauen von ihren Männern versorgt werden. Doch auch eine zunehmende Armut ist in der Bevölkerung erkennbar. Vor allem ausländische Arbeiter verdienen nicht einmal 300 US-Dollar im Monat. Von einer ergänzenden staatlichen Fürsorge sind sie meist ausgeschlossen. Im Vergleich dazu arbeiten 1,5 Millionen Saudis im privaten Sektor, wo sie einen Mindestlohn von 800 US-Dollar pro Monat erhalten.<sup>99</sup> Über ein Drittel der einheimischen Bevölkerung ist in dem öffentlichen Sektor, d. h. in Verwaltung und Justiz tätig. Rund ein Fünftel der Saudis arbeiten im Bildungsbereich. Trotz der hohen Arbeitslosigkeit brachten Projekte der Regierung, die auf eine Vermittlung von Saudis in den privaten Sektor abzielten, keinen nennenswerten Erfolg.<sup>100</sup> Das Bildungssystem steht stark unter dem Einfluss des Islams, da der Großteil der Schulhalte auf die traditionellen islamischen Lehren ausgerichtet ist. Auch der Unterricht selbst findet nach Geschlechtern getrennt statt. Doch die Regierung setzt nicht zuletzt aufgrund des starken Bevölkerungswachstums auf einen Ausbau des Bildungssektors, bei welchem jährlich ein Fünftel des Haushaltsvolumens investiert werden. Immer mehr Männer und Frauen bevorzugen jedoch die Möglichkeit eines Auslandsstudiums. Zurzeit studieren 160.000 junge Menschen mit Hilfe eines durch die Regierung finanzierten Stipendiums im Ausland. Mittlerweile wer-

---

<sup>96</sup> vgl. ebd., S. 19-25.

<sup>97</sup> vgl. Bertelsmann Stiftung, BTI 2018 Country Report: Saudi Arabia, S. 3-7.

<sup>98</sup> vgl. Sons, Auf Sand gebaut, 2016, S. 74.

<sup>99</sup> vgl. Bertelsmann Stiftung, BTI 2018 Country Report: Saudi Arabia, S. 24.

<sup>100</sup> vgl. Länder-Informations-Portal, Saudi-Arabien: Gesellschaft, Januar 2018.

den die Hälfte der Studierenden durch Frauen vertreten.<sup>101</sup> Den größten Einfluss bilden neben der Religion in Saudi-Arabien die Familienstrukturen, welche bis heute stark patriarchalisch geprägt sind. Der Mann nimmt traditionell den Platz des Familienoberhauptes ein, welcher eine Vormundschaft gegenüber seiner Frau besitzt. In vielen Teilen der Öffentlichkeit herrscht eine Geschlechtertrennung.<sup>102</sup> Als traditionelle Kleiderordnung gilt für Männer ein weißes Gewand und für Frauen ein Ganzkörperschleier. Dabei gibt der Islam, speziell der Wahhabismus in vielen gesellschaftlichen Bereichen das Denken vor. Vieles was für die westliche Welt als selbstverständlich gilt, wie das Besuchen von Kinos oder Theatern, wird von den wahhabitischen Gelehrten abgelehnt. Vor allem die ältere Generation hält sich strikt an diese Vorgaben und erkennt darin ihre Identität. Doch bei der jungen Bevölkerung ist auch eine Identitätssuche spürbar. Da das gesellschaftliche Leben in der Öffentlichkeit beschränkt ist, verwundert es auch nicht, dass der Konsum sozialer Medien in der saudischen Bevölkerung stark ausgeprägt ist. Jeder dritte Bürger nutzt aktiv Medien wie WhatsApp, Facebook oder Twitter. Allein bei Facebook haben sich die Nutzerzahlen von 2010 bis 2014 fast vervierfacht. Beinahe die Hälfte aller Beiträge aus dem arabischen Raum, welche auf der Plattform Twitter veröffentlicht werden, stammen aus Saudi-Arabien. Die Vielzahl der Aktivitäten im Internet entzieht sich der vollständigen Kontrolle des Staates. Dennoch ist eine öffentliche Abkehr vom Glauben oder dem Königshaus strafbar.<sup>103</sup>

#### **4.4 Gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen**

Wenn man von Veränderungen innerhalb der Gesellschaft eines Landes spricht, fällt oft der Begriff Sozialer Wandel. Zunächst wird dieser Begriff inhaltlich eingeordnet. „Sozialer Wandel“, d. h. nachhaltige Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen, kann schneller oder langsamer vor sich gehen und bleibt den Gesellschaftsmitgliedern mitunter über längere Zeit mehr oder weniger verborgen. Viele dieser Veränderungen berühren lediglich begrenzte Teilbereiche der Gesellschaft, etwa das Familienleben oder die Kunst.“<sup>104</sup> Dabei wird nach dem modernen Verständnis keine gesellschaftliche Struktur als dauerhaft angesehen. Vielmehr gibt es verschiedenste Bestrebungen unterschiedlicher Akteure, wie beispielsweise den Regierenden ein schlechtes Staatssystem zu verbessern oder ein gutes System weiter zu ihrem Vorteil auszubauen. Dabei kann das Bild eines gut funktionierenden Staates aufgrund der vielen gesellschaftlichen Gruppen stark differenziert sein. Der Wandel wird darüber hinaus durch natürliche Dynamiken, wie dem medizinischen oder technischen Fortschritt beeinflusst. Nach

---

<sup>101</sup> vgl. Auswärtiges Amt, Saudi-Arabien: Kultur- und Bildungspolitik, 08.01.2019.

<sup>102</sup> vgl. Auswärtiges Amt, Saudi-Arabien: Innenpolitik, 08.01.2019.

<sup>103</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 77.

<sup>104</sup> Hradil, Deutsche Verhältnisse, 2012, S. 17.

Hradil gibt es drei Hauptmerkmale des sozialen Wandels. Eine Abkehr von der Agrar- bzw. Industriegesellschaft hin zu einer Dienstleistungsgesellschaft. Eine selbstbestimmte Lebensführung, welche vor allem auf Entwicklungen wie ein gestiegenes Bildungsniveau, eine Steigerung des Wohlstandes und einen Freizeitzuwachs zurückgeht. Das dritte Merkmal sieht Hradil in einer wachsenden weltweiten Verflechtung (Globalisierung), welche ebenfalls Einfluss auf die gesellschaftliche Lebensführung nimmt.<sup>105</sup>

Es wird davon ausgegangen, dass ein Demokratisierungsprozess nicht nur vom politischen System abhängig ist, sondern auch von der Gesellschaft nach außen eröffnet werden kann. Die Aussagen des folgenden Abschnittes stützen sich vor allem auf die gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen. Gemeint ist hier der gesellschaftliche Umgang miteinander und die Bewältigung aktueller Herausforderungen. Da jedes staatliche System, so auch Saudi-Arabien sehr komplex ist, werden im Folgenden drei ausgewählte Beispiele thematisiert: der Einfluss des arabischen Frühlings, der Aufstieg der saudischen Frauen und die junge Generation zwischen den Stühlen.

#### **4.4.1 Der Einfluss des arabischen Frühlings**

Die Staaten in Nordafrika und dem arabischen Raum sind vorwiegend autokratische Systeme, in denen Familien zum Teil bereits über Jahrzehnte an der Macht sind. Dazu zählte auch das Land Tunesien. Umso erstaunlicher sind die Anfang 2011 stattgefundenen Ereignisse.<sup>106</sup> Als Auslöser dieser, wird Mohamed Bouazizi angesehen. Der 26-jährige ernährte durch den Verkauf von Gemüse seine gesamte Familie. Eine offizielle Lizenz konnte er sich jedoch nicht leisten. Als es deswegen im Dezember 2010 zu einer Beschlagnahmung seiner Ware und der Festnahme Bouazizis kam, zündete er sich an. Er verstarb wenig später an seinen Verletzungen. Über die sozialen Medien verbreitete sich Bouazizis Tat rasant. Sit-Ins oder Demonstrationen, welche zunächst nur von Jugendlichen initiiert wurden, breiteten sich zu Streiks und Protesten der gesamten Mittelschicht aus. Die Proteste wurden gewaltsam niedergeschlagen und es gab zahlreiche Tote. Als sich die Armee aber schließlich weigerte, weiterhin auf Demonstranten zu schießen, sah sich der Präsident am 14. Januar 2011 gezwungen, das Land zu verlassen. Es kam zum Sturz des politischen Systems.<sup>107</sup> Einen Monat nach den Ereignissen in Tunesien, kam es auch in Ägypten zum Rücktritt des Präsidenten. Darüber hinaus gab es in fast allen Ländern der arabischen Welt Demonstrationen. Da viele dieser Staaten über eine Zensur der Presse verfügten, waren die sozialen Medien ein wichtiger Faktor für die Verbreitung und Förderung der Proteste. Doch was waren

---

<sup>105</sup> vgl. ebd., S. 19-36.

<sup>106</sup> vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, Die historische Zäsur des Arabischen Frühlings, 11.10.2011.

<sup>107</sup> vgl. Nordhausen, Schmid, Die arabische Revolution, 2011, S. 15-17.

die Gründe der Aufstände, welche unter dem Begriff des „arabischen Frühlings“ zusammengefasst werden? Auch wenn sich die genauen Gründe innerhalb der Regionen unterscheiden, lassen sich doch einige zentrale Punkte erkennen. Vordergründig wünschten sich die Menschen einen verbesserten Lebensstandard. Obwohl die afrikanischen- und arabischen Länder von einem wirtschaftlichen Wachstum profitierten, war eine hohe Arbeitslosigkeit die Regel. Gerade junge Menschen litten unter einer Unterbeschäftigung. Eine Verbesserung des Bildungsstandards und eine höhere Alphabetisierung waren ebenfalls Forderungen. Des Weiteren erhöhten vor allem Länder, mit einem hohen Grad an Nahrungsmittelimporten ihre Preise. Da die meisten Menschen mit einem sehr niedrigen Gehalt auskommen mussten, litten sie schwer unter diesen Preiserhöhungen. Und auch politisch wünschten sich die Menschen eine größere Freiheit. Grund- und Menschenrechte waren in den betroffenen Regionen nur selten verankert. In den Regierungen waren Korruption und Bestechung an der Tagesordnung. Ein Großteil der Menschen glaubte nicht mehr daran, dass sich durch Wahlen an dem politischen System etwas änderte. So entstanden in den unterschiedlichen Regionen Afrikas und dem arabischen Raum variierende Forderungen, welche von einer stärkeren politischen Partizipation bis zur Beseitigung des politischen Systems reichten.<sup>108</sup>

Auch auf Saudi-Arabien hatte der arabische Frühling einen Einfluss. Die Bevölkerung hat[te] sich „ab dem 26. Januar 2011 immer wieder auf den Straßen versammelt, um für Freiheit, eine konstitutionelle Monarchie, Demokratie und Arbeit zu demonstrieren. Die meisten Demonstrationen gingen hauptsächlich von den unterprivilegierten saudi-arabischen Schiiten aus.“<sup>109</sup> Aber auch Frauen waren anwesend, um für eine stärkere Gleichberechtigung einzutreten. Das Königshaus lehnte jedoch alle Forderungen ab und ließ die Proteste mit Gewalt niederschlagen. Um die Bevölkerung zu besänftigen, wurden im Februar 2011 umfangreiche Investitionen angekündigt. So sollten unter anderem mehrere Milliarden US-Dollar in den Bau von Wohnungen, Gehaltserhöhungen im öffentlichen Sektor und die Beseitigung von Arbeitslosigkeit bei der jungen Bevölkerung investiert werden. Diese Aussichten zeigten bei dem Großteil der Menschen Wirkung, die ihre Proteste daraufhin einstellten. Gleichzeitig wurde jedoch ein Demonstrationsverbot erlassen, in welchem der mit dem Islam unvereinbare Charakter erläutert wurde. Die daraufhin noch vereinzelt auftretenden Demonstrationen wurden gewaltsam niedergeschlagen, bis sie schließlich verstummten.<sup>110</sup> Durch vermeintlich gute Versprechungen konnte das Königshaus die Verbreitung des arabischen Frühlings in Saudi-Arabien erfolgreich verhindern.

---

<sup>108</sup> vgl. Bundeszentrale für politische Bildung, die historische Zäsur des Arabischen Frühlings, 11.10.2011.

<sup>109</sup> Hofmann, Schall und Rauch, 2013, S. 104.

<sup>110</sup> vgl. ebd., S. 104.

#### 4.4.2 Der Aufstieg saudischer Frauen<sup>111</sup>

Das Land Saudi-Arabien verfügt über eine sehr strenge Geschlechtertrennung, die sich sowohl auf die öffentlichen, als auch privaten Lebensbereiche erstreckt. Dabei geht die Bedeutung der Geschlechtertrennung auf die Ansichten der wahhabitischen Gelehrten zurück. Der Frau ist es nicht erlaubt, Umgang mit Männern zu pflegen, die sie ehelichen könnte. Eine Vermischung der Geschlechter würde das Ansehen der Frau verringern und Zweifel an ihrer Person säen. Eine weitere Begründung für diese Ansichten gibt es nicht.<sup>112</sup> „**MARIANNE ALIREZA** war die erste westliche Frau, die durch Heirat mit einem Saudi in den vierziger und fünfziger Jahren in Saudi-Arabien lebte. Sie beschreibt, daß [sic!] die Frauen in dieser Zeit völlig abgeschlossen von der Außenwelt lebten und es ihnen nicht einmal möglich war, allein durch die Straßen zu gehen und Einkäufe zu tätigen.“<sup>113</sup> Es gab aber auch territoriale Unterschiede. So war die Geschlechtertrennung bei den Nomaden weniger stark ausgeprägt, als bei den Städterinnen. Erst durch die zunehmende wirtschaftliche Modernisierung und den Ausbau des Bildungswesen, wurden für Frauen spezielle öffentliche Bereiche geschaffen. Beispielsweise ermöglichten separate Bereiche in Banken, Einkaufszentren oder Krankenhäusern Musliminnen einen größeren Handlungsfreiraum. In der Vergangenheit erwies es sich für die saudischen Frauen ebenfalls schwer, mobil zu sein. Sie benötigten einen Fahrdienst, um von einem Ort zum anderen zu gelangen.<sup>114</sup> Doch mit Ablauf des 24.06.2018 traten für die saudischen Frauen enorme Veränderungen ein, als das Königreich als weltweit letztes Land, das Fahrverbot für Frauen aufhob. Viele Frauen feierten und dankten dem Kronprinzen Salman, welcher diese Erlaubnis im Rahmen seiner Reform „Vision 2030“ aussprach. Das vorwiegende Ziel des Königreich besteht jedoch darin, den Frauen mit Hilfe der Fahrerlaubnis die Berufstätigkeit zu erleichtern und damit Saudi-Arabiens Unabhängigkeit vom Öl zu festigen. Bis 2022 will ein saudisches Unternehmen rund 100.000 Frauen als Chauffeurin anstellen. Und auch als Polizisten oder Lkw-Fahrerin werden saudische Frauen zukünftig arbeiten können.<sup>115</sup> Überschattet werden diese Ereignisse jedoch durch die Verhaftung saudischer Aktivistinnen. Eine von ihnen ist Loujain al-Hathloul. Bereits im Jahr 2014 filmte sie sich beim Autofahren vom Königreich in die Vereinigten Arabischen Emirate, wofür sie zu einer Haftstrafe von 73 Tage verurteilt wurde. Kurz vor dem Inkrafttreten der Fahrerlaubnis im Königreich wurde sie und vier andere Aktivistinnen festgenommen.<sup>116</sup>

---

<sup>111</sup> vgl. Sons, Auf Sand gebaut, 2016, S. 82.

<sup>112</sup> vgl. Vagt, Die Frau in Saudi-Arabien zwischen Tradition und Moderne, 1992, S. 32.

<sup>113</sup> ebd., S. 42.

<sup>114</sup> vgl. ebd., S. 42-43.

<sup>115</sup> vgl. Handelsblatt, Saudi-Arabien, 24.06.2018.

<sup>116</sup> vgl. Zeit Online, Saudi-Arabien: Nur nicht die Kontrolle verlieren, 21.05.2018.

Ein ebenso diskussionswürdiges Thema ist die strenge Verschleierung der Frauen in Saudi-Arabien. Bereits im Kapitel 3.6 wurde die Bedeutung der Verschleierung im Islam dargestellt. Traditionell bedecken sich die Frauen ab der Pubertät mit einem schwarzen Gewand und einem Schal, welchen sie sich mehrmals um den Kopf wickeln.<sup>117</sup> Ein Verschleierungsgesetz ist im Königreich nicht vorhanden. Das Tragen des weiten Gewandes wird aber als verbindlich angesehen. Bei einem Verstoß gibt es von der Regierung keine festgelegte Strafe. Diese liegt im Ermessen des zuständigen Richters. Im März 2018 sicherte der Kronprinz jedoch eine Lockerung der Verschleierung zu. Nach seiner Ansicht umfasst die Scharia nicht ausdrücklich die Verschleierung. Dort sei nur aufgeführt, dass sich Frauen respektvoll kleiden sollen. Die Art der Kleidung sollte ihnen selbst überlassen werden. Einige Städte verfügen bereits heute über liberale Ansichten. In Dschidda wird ein Verstoß gegen die Kleidungsordnung nicht mehr bestraft. Wann das Königreich in diesem Punkt jedoch weitere Schritte vorwärts macht und den Frauen eine zeitgemäße Bekleidung erlaubt, ist noch unklar.<sup>118</sup>

Das die saudischen Vorschriften der Verschleierung und der Geschlechtertrennung Frauen die Aussichten auf Karrieremöglichkeiten gänzlich verwehren ist jedoch unwahr. Für viele Muslime ist Lubna al-Olayan ein großes Vorbild.<sup>119</sup> Seit vielen Jahren „ist sie Vorstandsmitglied der Saudi-Dutch Bank, Aufsichtsratsmitglied von Rolls Royce und Citibank sowie Geschäftsführerin der Olayan Financing Company, Chefin von 12 000 Beschäftigten, darunter 400 Mitarbeiterinnen, und damit eine der wichtigsten und reichsten Frauen Saudi-Arabiens.<sup>120</sup> Im Oktober 2018 wurde sie darüber hinaus zur ersten weiblichen Vorstandsvorsitzenden einer neu gegründeten saudischen Bank ernannt.<sup>121</sup> Viele junge Frauen, welche die Möglichkeit eines Auslandsstudiums wahrnehmen, verfügen über eine exzellente Schulbildung. Und auch in ihrem Heimatland genießen sie gute Bildungsmöglichkeiten. So wurde unter König Abdullah beispielsweise, die weltweit größte Frauenuniversität errichtet. Den Muslima ist es wichtig, als vollwertiges Mitglied der Gesellschaft angesehen zu werden. Sie streben eine gesicherte berufliche Zukunft an, bei welchen sie die gesellschaftlichen Bedingungen akzeptieren und zu ihrem Vorteil nutzen. Es gibt in Saudi-Arabien mittlerweile mehrere Tausend Unternehmensleiterinnen. In den arabischen Ländern ist der Mann traditionell für die Ernährung der Familie zuständig. Deshalb sind viele Männer mit der Berufstätigkeit ihrer Frau überfordert und versuchen es ihnen zu verbieten. Aufgrund des vorherrschenden Vormundschaftssystems ist es ebenfalls möglich, dass der Ehemann über das Gehalt seiner Frau frei verfügen kann. Innerhalb der letzten Jahre kam es

---

<sup>117</sup> vgl. Vagt, Die Frau in Saudi-Arabien zwischen Tradition und Moderne, 1992, S. 44.

<sup>118</sup> vgl. Zeit Online, Saudi-Arabien: Kronprinz will Pflicht zur Verhüllung abschaffen, 19.03.2018.

<sup>119</sup> vgl. Sons, Auf Sand gebaut, 2016, S. 84.

<sup>120</sup> ebd., S. 85.

<sup>121</sup> vgl. BBC, Lubna Al Olayan appointed as first woman Saudi bank head, 05.10.2018.

deshalb zu einem Anstieg der Scheidungsrate, zu einer der weltweit höchsten. Für das Königreich ist jedoch wichtig zu betonen, dass eine gesellschaftliche Öffnung nur von oben herab ausgehen kann. Dabei steht nicht die kulturelle Öffnung im Vordergrund, sondern anderweitige politische Ziele. Für die kommenden Jahrzehnte werden Frauen als Humankapital benötigt. Darüber hinaus ist es auch für den weltweiten Kontakt mit demokratischen Staaten von Vorteil, zeitgemäße Reformen vorzuweisen.<sup>122</sup> Den Frauen bleiben in Saudi-Arabien nur begrenzte Möglichkeiten, mehr Selbstbestimmung zu fordern. Öffentliche Äußerungen in den sozialen Medien oder der Presse werden oft nicht als Interessenswahrnehmung, sondern als Auflehnung gegen den Staat verstanden. Und solch ein Verstoß gegen die Ansichten des Königsreichs wird mit harten Strafen geahndet.<sup>123</sup>

#### **4.4.3 Die junge Generation zwischen den Stühlen<sup>124</sup>**

Als ein Flugzeug die Grenze zum Königreich überschreitet, begeben sich Männer und Frauen in moderner Kleidung auf die Toiletten. Zurück kommen sie in den traditionellen Gewändern und dem Ganzkörperschleier. Nach Sons sei diese Verwandlung ein Spiegelbild für den Großteil der Bevölkerung, welche mehrheitlich aus jungen Menschen besteht.<sup>125</sup> »In den USA kleide und benehme ich mich wie ein Amerikaner«, sagt Walid, der in Princeton studiert hat, nun wieder in Riad lebt, aber regelmäßig in die USA reist. »Kehre ich jedoch in meine Heimat zurück, muss ich mich unseren Regeln beugen. Wir sind eine traditionelle Gesellschaft und daran halten wir uns.«<sup>126</sup> Walids Schicksal teilen viele Tausend Menschen in Saudi-Arabien. Durch ein Auslandsstudium kommen sie mit den westlichen Lebensgewohnheiten in Berührung. Dabei genießen sie eine größere Freiheit und Selbstbestimmtheit. Sie erleben zum Ersten Mal Partys, den Genuss von Alkohol und eine Offenheit unter den Geschlechtern, bei welchem ein Austausch von Männern und Frauen außerhalb der Familie alltäglich ist. Es entstehen Freundschaften, die auch nach dem Studium weiter bestehen. Nach der Rückkehr in ihr Heimatland, bestimmen wieder Tradition und Religion den Alltag. Sie leben nach den Grundsätzen der wahhabitischen Lehre und befolgen die fünf Säulen (Kapitel 3.3). Doch gleichzeitig stellen sich viele junge Menschen die Frage, was ihre eigene, die saudische Identität ausmacht. Definiert sich der Einzelne über seine Familienstrukturen und die Heimat, in der er geboren und aufgewachsen ist. Die Religion, nach deren Lehren er sein gesamtes Leben ausrichtet. Oder stellt der westliche Einfluss und die ge-

---

<sup>122</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 85-89.

<sup>123</sup> vgl. Vagt, Die Frau in Saudi-Arabien zwischen Tradition und Moderne, 1992, S. 159-160.

<sup>124</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 74.

<sup>125</sup> vgl. ebd., S. 69.

<sup>126</sup> ebd., S. 69-70.

sammelten Erfahrungen nun alles Bisherige in Frage. In der saudischen Gesellschaft sind zunehmende Widersprüche zwischen Tradition und Moderne zu erkennen. Ein gutes Beispiel hierfür ist das Thema Alkohol. Im Islam gilt der Genuss von Alkohol als verboten. Auf einem Verstoß steht die Todesstrafe. Dennoch finden viele geheime Auktionen statt, bei denen hochrangige Saudis ihre Alkoholbestände versteigern. Und auch ein Besuch im benachbarten Inselstaat Bahrain ist sehr beliebt. In diesem liberalen Staat ist es legitim, Alkohol zu konsumieren und exzessive Partys zu feiern. Gerade diesen Ort nutzen viele Saudis, um aus ihren gesellschaftlichen Konventionen auszuweichen. Denn das Königreich bietet nur einen begrenzten öffentlichen Raum für eine Freizeitgestaltung und die Möglichkeit, mit dem anderen Geschlecht in Kontakt zu treten. Theater, Kunst und Opernhäuser sind verboten, da sie im Kontrast zu den wahhabitischen Lehren stehen.<sup>127</sup> Umso mehr freuten sich die Muslime als Kronprinz Salman, im Dezember 2017, nach über 35 Jahren, das Verbot von Kinos aufhob. Als im April 2018 das erste Kino seine Türen öffnete, waren die Karten nach wenigen Minuten ausverkauft. In der Premiere lief der Film „Black Panther“, in welchem der Aufstieg eines Prinzen thematisiert wird. Eine gewisse Zensur durch das Herausschneiden der Kusszenen fand dennoch statt.<sup>128</sup> Ebenfalls ist die junge Bevölkerung in Saudi-Arabien digital vernetzt. Wo einst Männer umständlich mit Pappschildern auf denen ihre Telefonnummer zu sehen war versuchten, mit dem anderen Geschlecht in Kontakt zu treten, geht dies heute mit den sozialen Medien um vieles einfacher. Und nicht nur zur Datingbörse wird das Internet genutzt. Auch Filme oder Serien, welche in Saudi-Arabien unter die Zensur fallen, können über spezielle Server abgerufen werden. Viele junge Saudis akzeptieren die religiösen Traditionen innerhalb der Gesellschaft und können sich daraus Vorteile ableiten.<sup>129</sup> „Für [sie] ist Islam nicht nur eine Religion, sondern eine Art zu leben, ja das Leben selbst.« Religion, [...] »ist [ihre] Identität.«<sup>130</sup> Andere junge Menschen sehen ein anderes Bild ihrer Identität vor Augen. Sie möchten nach den Grundsätzen ihrer Religion und Tradition leben, aber wünschen sich eine modernere Interpretation ihrer Glaubensgrundlagen, um selbstbestimmter leben zu dürfen.<sup>131</sup>

---

<sup>127</sup> vgl. ebd., S. 70-72.

<sup>128</sup> vgl. Frankfurter Allgemeine, In Saudi-Arabien eröffnet erstmals wieder ein Kino, 22.04.2018.]

<sup>129</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 72, 76.

<sup>130</sup> Perthes, Orientalische Promenaden, 2006, S. 192.

<sup>131</sup> vgl. ebd., S. 192.

#### 4.4.4 Sozialer Wandel

Nach einer umfangreichen Betrachtung der kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen ist abschließend anzuführen, dass ein Sozialer Wandel in Saudi-Arabien erkennbar ist. Dieser berührt eine Vielzahl von Lebensbereichen. Zum einen den Teilbereich der Familie. Bereits gegenwärtig werden die patriarchalischen Strukturen, in welcher dem Mann traditionell ein Vormundschaftsrecht gegenüber seiner Frau zusteht, erkennbar aufgebrochen. Zunächst ist es aus rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten für viele saudische Familien nicht mehr möglich, allein von nur einem Erwerbstätigen den Lebensunterhalt zu bestreiten. Deshalb wird in den kommenden Jahren die Familienform, in welcher der Mann als Alleinernährer der Familie gilt, weiter sinken. Eine Erwerbstätigkeit verschafft den saudischen Frauen eine finanzielle Unabhängigkeit gegenüber ihren Männern. Diese Unabhängigkeit könnte für die Frauen ebenfalls zu einem größeren Mitspracherecht innerhalb der Familie führen. Das diese Veränderung für einige Männer und das in der Gesellschaft existierende Denken zu einer Überforderung führt, belegen gegenwärtig hohe Scheidungsraten. Des Weiteren sind die im Land angebotenen Bildungsmöglichkeiten, nicht zuletzt aufgrund staatlich finanzierter Auslandsstipendien deutlich gestiegen. Mit einer hohen beruflichen Qualifikation ist es den Frauen möglich, auch anspruchsvolle Beschäftigungen auszuüben. Darüber hinaus stellt die von der Regierung erlassene Fahrerlaubnis eine deutliche Verbesserung dar. Sie verleiht den saudischen Frauen mehr Selbstbestimmtheit und Unabhängigkeit. Ferner öffnet die Reform den Musliminnen Beschäftigungsmöglichkeiten, in bisher nie da gewesener Form, wie beispielsweise als Polizistin oder Lkw-Fahrerin.

Auch in der jungen Bevölkerung ist eine gesellschaftliche Veränderung erkennbar. Diese ist vor allem durch eine Identitätssuche spürbar. Viele junge Saudis definieren sich über ihre Traditionen und die Religion des Islams, in ihrer strengen wahhabitischen Auslegung. Wieder andere stellen die bisherigen Lebensweisen in Frage und möchten ihr Leben anders als ihre Eltern und Großeltern gestalten. Dabei nahmen viele junge Saudis die Impulse des arabischen Frühlings als Anlass, ihre Ansichten über Demonstrationen oder die Kanäle der sozialen Medien mitzuteilen. Ebenfalls hat sich der Gesellschaftsbereich der Kunst grundlegend verändert. Ein Großteil der Künstler versucht im Rahmen des Legalen auf offene Widersprüche oder Defizite aufmerksam zu machen. Dabei können sie zum Teil ein weltweites Publikum erreichen. Der Soziale Wandel ist sehr wichtig für den Demokratisierungsprozess in Saudi-Arabien. Nur durch eine Veränderung bestehender Gesellschaftsstrukturen ist es möglich, Impulse für eine Änderung des politischen Systems zu senden und so den Demokratisierungsprozess in Saudi-Arabien weiter auf den Weg zu bringen. In einem demokratischen Land ist es ferner möglich, seine Meinung frei mitzuteilen und sich kritisch zu seiner Regierung

oder dem politischen System zu äußern. Daher geht der folgende Abschnitt näher auf den Umgang mit Kritikern in Saudi-Arabien ein.

#### 4.5 Kritiker im Staat

„Warum demonstrieren, wenn man in einem schönen Haus lebt, genügend Essen im Kühlschrank hat, wenn man bei Krankheit bestens versorgt wird? Warum politische Reformen fordern und damit seine Jobaussichten beschädigen? Warum in vollem Bewusstsein möglicher Konsequenzen – Schläge, Gefängnis, hohe Geldstrafen – die islamische Herrschaft herausfordern?“<sup>132</sup> Diese Fragen stammen von Raif Badawi. In seinem Blog übte er Kritik an der königlichen Regierung und den Überzeugungen der wahhabitischen Gelehrten. Damit riskierte er sein Leben und das seiner Familie. Und er hat viel verloren. Aufgrund seiner freien Meinungsäußerung wurde er zu zehn Jahren Haft, einer hohen Geldstrafe und 1000 Peitschenhieben verurteilt. Aufgrund übler Anfeindungen musste seine Frau mit den gemeinsamen Kindern das Land verlassen. Was Raif Badawi antreibt, ist nicht nur Tollkühnheit, sondern der Wille etwas für sich und die Menschen in seinem Heimatland zu ändern. Denn Badawi hat Angst, dass sein Land es nicht schafft, aufgrund der zunehmenden Islamisierung, einen Übergang in eine modernere Gesellschaft zu vollziehen.<sup>133</sup> Trotz weltweiter Proteste sitzt Badawi seit 2012 im saudischen Gefängnis. Anfang 2015 kam es zur öffentlichen Durchführung der ersten 50 Peitschenhiebe. Dabei wurde Badawi so stark verwundet, dass weitere Stockhiebe bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vollzogen wurden.<sup>134</sup> Badawis Schicksal ist kein Einzelfall. Nach dem Herrschaftsantritt König Salmans wurden zwischen 10.000 und 30.000 vermeidliche Staatskritiker verhaftet und verurteilt.<sup>135</sup> In jüngster Zeit sorgte in Saudi-Arabien die Ermordung des Journalisten Jamal Khashoggi für weltweites Aufsehen. Der 59-jährige war ein ehemaliger Vertrauter des Kronprinzen Salman, welcher jedoch offen Kritik an der Regierung äußerte und so in staatliche Ungunst fiel. Aus Sicherheitsgründen verließ er sein Heimatland und lebte bereits seit mehreren Jahren in den USA. Nach Saudi-Arabien reiste er am 2. Oktober 2018, um sich im Konsulat Papiere für seine bevorstehende Hochzeit auszustellen.<sup>136</sup> Die Regierung leugnete zunächst etwas von dem Verschwinden Khashoggis zu wissen, gab aber letztlich seine Ermordung in dem Konsulat zu. Nach offizieller Erklärung sei er durch einen Würgegriff in Folge einer Auseinandersetzung mit anderen Staatsbürgern gestorben. Andere Medien berichteten von einem extra eingeflogenen Spezialteam. Das

---

<sup>132</sup> Badawi, Schreiber, 1000 Peitschenhiebe, 2015, S. 7.

<sup>133</sup> vgl. ebd., S. 7, 11.

<sup>134</sup> vgl. Welt, Ausgepeitscht vor den Augen einer entsetzten Welt, 06.06.2018.

<sup>135</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 78.

<sup>136</sup> vgl. Zeit Online, Saudi-Arabien: Der Fall Khashoggi.

saudische Königshaus bestreitet nach wie vor, für den Tod Khashoggis verantwortlich zu sein. Auch die Leiche Khashoggis ist nicht auffindbar. Mehrere saudische Staatsbürger wurden verhaftet. Sie sollen nun angeklagt werden.<sup>137</sup>

Auch Kritiker in der Kunst- und Kulturszene werden hart bestraft. Dennoch gelingt es vielen Künstlern innerhalb des vom Staat tolerierten Rahmens, ein weltweites Publikum auf gesellschaftliche Defizite aufmerksam zu machen. Ein gutes Beispiel hierfür ist der Film „Das Mädchen Wadjda. Der 2012 entstandene Film erzählt die Geschichte der jungen Wadjda, dessen größter Wunsch es ist Fahrrad zu fahren, auch wenn dies für Muslima als unpassend erachtet wird. Der Film konnte im Königreich gedreht, aber nicht produziert werden. Darüber hinaus zeigen saudische Fotografen die Errichtung von Hotelkomplexen oder Einkaufszentrum in unmittelbarer Entfernung zu Moschen, um auf den wachsenden Zerfall des religiösen Erbes hinzuweisen.<sup>138</sup> Auch Abdunasser Gharem konnte sich als erfolgreicher saudischer Künstler etablieren. Eine seiner Skulpturen wurde für eine dreiviertel Million US-Dollar versteigert. Den Erlös spendete er für die Förderung saudischer Nachwuchskünstler. Ihm ist es erstmals gelungen, eine Aktzeichen-Runde mit anderen Künstlern zu organisieren. Als Modell stand eine Schaufensterpuppe zur Verfügung. Diese gebe es im Königreich nur ohne Kopf.<sup>139</sup> Viele saudische Künstler setzen sich mit allgegenwärtigen gesellschaftlichen Themen, wie dem Geschlechterverhältnis, den patriarchalischen Familienstrukturen, Identitätskrisen und individuellen Bedürfnissen auseinander. Kunst bietet eine erlaubte Form der Meinungsäußerung. Es entsteht das Bild eines aufgeklärten Königshauses. Dabei fühlen sich viele Künstler als Weltmenschen, die bereits in anderen Teilen der Welt lebten und verschiedenen Sichtweisen nutzen, um auf das gesellschaftliche Leben im Königreich zu blicken.<sup>140</sup> Schlussendlich existiert in Saudi-Arabien eine Vielzahl von kritischen Menschen. Dabei kann sich die Kritik auf das politische System, die Führung, aber auch auf gesellschaftliche Missstände beziehen und in unterschiedlichen Weisen ausgedrückt werden. Einige Gläubige sprechen offen über Unzulänglichkeiten, ohne Angst vor angedrohten Strafen. Andere versuchen im Rahmen des Erlaubten zu handeln. Eines haben aber alle kritischen saudischen Bürger gemeinsam: sie möchten auf Missstände in ihrem Land und in der Gesellschaft hinweisen und versuchen, ihre Mitmenschen wachzurütteln. Der Umgang der Regierung mit Kritikern im Staat zeigt deutlich, dass Saudi-Arabien kein demokratisches Land darstellt. Offen ausgesprochene Gedanken, welche für die Menschen in den westlichen Ländern unter dem Gesichts-

---

<sup>137</sup> vgl. Tagesschau, Getöteter Journalist, 23.10.2018.

<sup>138</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 78-80.

<sup>139</sup> vgl. Tagesspiegel, Der saudische Künstler Abdunasser Gharem, 12.04.2016.

<sup>140</sup> vgl. Sons, auf Sand gebaut, 2016, S. 80-81.

punkt der freien Meinungsäußerung als selbstverständlich gelten, können für die Bürger in Saudi-Arabien lebensbedrohlich sein.

## 5. Fazit

Rein formal ist das Land Saudi-Arabien kein demokratischer Staat. Wie bereits beschrieben, fehlen klassische Erkennungsmerkmale wie eine Gewaltenteilung und eine politische Partizipation des Volkes. Darüber hinaus sieht sich das Königreich selbst als Monarchie. Auch mit der Gewährung von Grund- und Menschenrechten hat das Land seine Schwierigkeiten. Dennoch sind Impulse einer demokratischen Öffnung in Saudi-Arabien erkennbar. Für diesen Demokratisierungsprozess spielt ebenfalls die historische Entwicklung eine bedeutende Rolle. Saudi-Arabien wurde maßgeblich auf der Grundlage des saudisch-wahhabitischen Bündnisses gegründet. Bis zum heutigen Tag regiert die Familie Saud, unter Einflussnahme der Wahhabiten. Die durch die Religionsgelehrten vertretene Islamauffassung, ist als sehr konservativ einzustufen. Diese Form der Auslegung mag in den vergangenen Jahrzehnten durchaus den Lebensumständen entsprochen haben, da eine patriarchalische Familienstruktur, in welcher der Frau nahezu keine Rechte zustanden, den Alltag bestimmten. Doch bis zum heutigen Tag haben sich die Lebensumstände der Menschen gewandelt. Durch den Ölreichtum war ein Ausbau des Landes, in den Bereichen der Infrastruktur, der Industrie und dem Bildungswesen möglich. Dadurch verbesserte sich der Lebensstandard des Volkes zunehmend. Auch durch die Vielzahl der Gastarbeiter kamen die Menschen in Berührung mit fremden Kulturen und Religionen. Gegenwärtig ist das gesellschaftliche Leben in Saudi-Arabien offener und selbstbestimmter geworden und deshalb, nur noch bedingt mit der strengen Auffassung des Islams vereinbar. Sie stellt eine Last dar, unter welcher gesellschaftliche und kulturelle Öffnungen nur erschwert umsetzbar sind.

Dennoch hat es in der Vergangenheit bereits eine Reihe von gesellschaftlichen und kulturellen Veränderungen gegeben, welche das Land den Weg in eine modernere Richtung weisen. Nicht zuletzt für die saudischen Frauen hat sich in ihrem Heimatland über die Zeit einiges zum Positiven verändert. Durch den Ausbau spezieller öffentlicher Bereiche, war ihnen zunächst eine bedingte gesellschaftliche Teilhabe möglich. Später erwarben sie bei den Kommunalwahlen das aktive und passive Wahlrecht und erhielten hierbei genau die gleichen Rechte wie die saudischen Männer. Zweifellos sind saudische Frauen dem anderen Geschlecht bis heute in vielen alltäglichen Dingen unterlegen. Aber gerade staatliche Reformen, wie beispielsweise die letztes Jahr ausgefahrene Fahrerlaubnis, öffnen den Frauen den Weg in ein selbstbestimmteres Leben, fernab von ihren patriarchalischen Familienstrukturen und gesellschaftlichen Einschränkungen. Die durch den Kronprinzen Mohammed versprochene Lockerung der

Verschleierung wäre ebenfalls als deutlicher Öffnungsprozess zu werten. Die Popularität des Kronprinzen ist objektiv nachvollziehbar. Er scheint ein offeneres Weltverständnis zu besitzen, in welchem die gesellschaftlichen Einflüsse des Westens nicht länger ignorierbar sind. Damit Saudi-Arabien jedoch langfristig als internationaler Staat anerkannt bleibt, benötigt das Land eine legitimierte Basis. Um diese zu schaffen, können Menschenrechtsverletzungen nicht länger Teil dieses moderner werdenden Staates sein. Jedoch muss man sich vergegenwärtigen, dass Saudi-Arabien vielleicht nie zu einer Demokratie nach dem westlichen Verständnis wird, in welcher Grund- und Menschenrechte in vollen Umfang garantiert werden. Mit der Religion des Islams ist die Demokratie jedoch grundsätzlich vereinbar. Allerdings müssen sich die demokratischen Elemente in das religiöse Leben einfügen und nicht umgekehrt.

Wichtig für den Prozess einer Demokratisierung ist ebenfalls das Engagement innerhalb der Bevölkerung. Auch wenn das Königreich versucht vorzugeben, dass eine demokratische Öffnung nur von oben herab stattfinden kann, belegen Ereignisse wie die arabische Revolution das Gegenteil. Das Volk muss bereit sein, für mehr Selbstbestimmung und Freiheit einzutreten. Dazu ist keine Gewalt notwendig, da der vom Staat vorgegebene Rahmen für ein Gelingen beachtet werden sollte. Dabei kommt der intellektuellen Bevölkerung, welche in den Bereichen Politik, Medien oder Bildung arbeitet, ein hoher Einfluss zu. Darüber hinaus sind ebenfalls sozial motivierte Bewegungen von Studenten, Frauen oder Arbeitern von Belang. Zudem ist zu beachten, dass die Unterdrückung der Frau meist mit dem patriarchalischen Strukturen in Einklang zu bringen ist. Daher wäre es für den Demokratisierungsprozess notwendig, diese patriarchalischen Lebensweisen in den kommenden Jahrzehnten immer weiter zu brechen und schließlich eine neue gesellschaftliche Ordnung zu schaffen.<sup>141</sup>

In Saudi-Arabien ist gegenwärtig ein Generationswandel erkennbar. Die Generation der heutigen Großmütter und Väter führen ein einfaches Leben, bei welchem sie oft über eine geringe Bildung verfügen, nicht zuletzt bemerkbar durch eine geringe Alphabetisierungsrate.<sup>142</sup> Der Großteil der älteren Bevölkerung ist zufrieden mit dem gesellschaftlichen Leben und den vorherrschenden Bedingungen. Bei der jungen Bevölkerung zeigt sich ein anderes Bild. Sie verfügen aufgrund gesteigerter Möglichkeiten über einen höheren Bildungsgrad. Durch ein Auslandsstudium oder über die sozialen Medien kommen sie mit fortschrittlicheren Ländern in Berührung. Die junge Bevölkerung ist in der Lage, ein eigenes Demokratieverständnis zu entwickeln und die in ihrem Heimatland gegebenen Lebensbedingungen in Frage zu stellen. Ein Streben der jungen Generation nach mehr Freiheit und Selbstbestimmtheit ist ferner unerlässlich für den De-

---

<sup>141</sup> vgl. Heller, Mosbahi, Islam, Demokratie, Moderne, 1998, S. 214-215.

<sup>142</sup> vgl. Knoema, Saudi-Arabien, Alphabetisierungsrate.

mokratisierungsprozess in diesem Land. Dabei werden die Veränderungen in den nächsten Jahrzehnten voraussichtlich schleichend erfolgen. Nicht zuletzt um die Macht der Religionsgelehrten langsam einzuschränken und eine Aufruhr aus ihrem Kreis zu verhindern. Aber auch um die älteren Generationen mit gesellschaftlichen Öffnungen nicht zu überfordern. Dabei kann es auch zu Rückschritten kommen, bei welchem sich die Königsfamilie oder andere Konservative gegen diesen Prozess wehren. Doch Veränderungen sind in Saudi-Arabien notwendig, um ein wirtschaftliches Bestehen des Landes außerhalb des Erdölbereichs zu sichern und den veränderten gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnisse der Menschen gerecht zu werden. Dabei geben nicht zuletzt Menschen wie Raif Badawi Mut und weltweite Hoffnung, dass sich das Leben in Saudi-Arabien zum Besseren verändert.

## Kernsätze

1. Saudi-Arabien ist kein demokratisches Land, befindet sich aber gegenwärtig in einem Demokratisierungsprozess. Die demokratische Öffnung des Landes ist in Form kultureller und gesellschaftlicher Veränderungen bemerkbar.
2. Eine demokratische Staatsform bzw. die Einbindung demokratischer Elemente ist mit der Religion des Islams vereinbar. Im Islam lassen sich Ursprünge der Demokratie in der shura, der Rechenschaftspflicht sowie einer unabhängigen Rechtssprechung finden.
3. Der Demokratisierungsprozess in Saudi-Arabien wird durch die streng konservative Islamauslegung der wahhabitischen Gelehrten behindert.
4. Gegenwärtig findet ein Sozialer Wandel in Saudi-Arabien statt. Dieser ist vor allem innerhalb der jungen Bevölkerung, sowie in den Gesellschaftsbereichen Familie und Kunst spürbar.
5. In Saudi-Arabien ist ein gesellschaftliches Leben nur beschränkt möglich. Deshalb verbringt ein Großteil der Bevölkerung seine Zeit online und nutzt die sozialen Medien für einen gesellschaftlichen Austausch.
6. Die geplante Neuausrichtung der Wirtschaft in Saudi-Arabien erfüllt eine Doppelfunktion: neben dem Weiterbestehen des Landes sichert sie dem Volk gesellschaftliche Öffnungen, wie die 2018 erlassene Fahrerlaubnis für Frauen zu.
7. Unerlässlich für den Demokratisierungsprozess in Saudi-Arabien ist das Ende der staatlichen Willkür. Die Regierung muss Kritiker im Land akzeptieren und den Bürgern Grund- und Menschenrechte zugestehen.

## Literaturverzeichnis

**Affolderbach**, Martin; Wöhlbrand, Inken: *Was jeder vom Islam wissen muss*. 8. Auflage, Gütersloher Verlaghaus, 2011 (ISBN 978-3-579-06559-5)

**Auswärtiges Amt: Saudi-Arabien: Innenpolitik**. 08.01.19, verfügbar unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/saudiarabien-node/-/202616> [Zugriff am 21.02.19]

**Auswärtiges Amt: Saudi-Arabien: Kultur- und Bildungspolitik, Medien**. 08.01.19, verfügbar unter: <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/saudiarabien-node/-/202618> [Zugriff am 22.02.19 und 23.02.19]

**Badawi**, Raif; Schreiber, Constantin: *1000 Peitschenhiebe: weil ich sage, was ich denke*. 2. Auflage, Berlin, Ullstein Buchverlage, 2015 (ISBN 978-3-550-08120-0)

**BBC: Lubna Al Olayan appointed as first woman Saudi bank head**, 05.10.18, verfügbar unter: <https://www.bbc.com/news/world-middle-east-45763656> [Zugriff am 25.02.19]

**Bertelsmann-Stiftung: BTI 2018 Country Report: Saudi Arabia**. 2018, verfügbar unter: <https://www.bti-project.org/en/reports/country-reports/detail/itc/SAU/> [Zugriff am 22.02.19]

**Bundeszentrale für politische Bildung: Die historische Zäsur des Arabischen Frühlings**. 11.10.2011, verfügbar unter: <http://www.bpb.de/internationales/afrika/arabischer-fruehling/52389/einfuehrung> [Zugriff am 27.02.19]

**Elger**, Ralf: *Kleines Islam-Lexikon: Geschichte, Alltag, Kultur*. 3. Auflage, München, Verlag C. H. Beck, 2001 (ISBN 3-406-47556-5)

**Frankfurter Allgemeine: In Saudi-Arabien eröffnet erstmals wieder ein Kino**. 22.04.18, verfügbar unter: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/kino/in-saudi-arabien-oeffnet-nach-35-jahren-wieder-ein-kino-15554850.html> [Zugriff am 28.02.19]

**Fouad**, Al-Farsy: *Neuzeit und Tradition: Das Beispiel Saudi-Arabien*. Knight Communications, 1992 (ISBN 978-1874132011)

**Gabler Wirtschaftslexikon: Prozess**. 19.02.18, verfügbar unter: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/prozess-45614> [Zugriff am 14.02.19]

**Handelsblatt: Saudi-Arabien: 90 Milliarden Dollar – weil Frauen endlich Auto fahren dürfen**. 24.06.2018, verfügbar unter: <https://www.handelsblatt.com/politik/international/saudi-arabien-90-milliarden-dollar-weil-frauen-endlich-auto-fahren-duerfen/>

22729112.html?ticket=ST-27608-hHbMx2eSQxUR0ihK4fCg-ap2 [Zugriff am 25.02.19]

**Heller**, Erdmute; Mosbahi, Hassouna: *Islam, Demokratie, Moderne: Aktuelle Antworten arabischer Denker*. München, Verlag C. H. Beck, 1998 (ISBN 3-406-43349-9)

**Hofmann**, Matthias: *Schall und Rauch: Der arabische Frühling in seinen politischen Farben*. Würzburg, Verlag Königshausen & Neumann, 2013 (ISBN 978-3-8260-4957-6)

**Hradil**, Stefan: *Deutsche Verhältnisse: Eine Sozialkunde*. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2012 (ISBN 978-3-8389-0260-9)

**Huinink**, Johannes; Schröder, Torsten: *Sozialstruktur Deutschlands*. 2. Auflage, Konstanz und München, UVK Verlagsgesellschaft, 2014 (ISBN 978-3-8252-4234-3)

**Knoema**: *Saudi-Arabien: Alphabetisierungsrate ältere Bevölkerung*, verfügbar unter: <https://knoema.de/atlas/Saudi-Arabien/topics/Bildung/Alphabetisierung/Alphabetisierungsrate-ältere-Bevölkerung> [Zugriff am 19.03.19]

**Krämer**, Gudrun: *Demokratie im Islam: Der Kampf für Toleranz und Freiheit in der arabischen Welt*. München, Verlag C. H. Beck, 2011 (ISBN 978-3-406-621260)

**Kreiner**, Maria: *Demokratie als Idee: Eine Einführung*. Konstanz und München, UVK Verlagsgesellschaft, 2013 (ISBN 978-3-8252-3883-4)

**Länder-Informations-Portal**, (LIPortal): *Saudi-Arabien: Geschichte & Staat*. Februar 19, verfügbar unter: <https://www.liportal.de/saudi-arabien/geschichte-staat/> [Zugriff am 21.02.19]

**Länder-Informations-Portal**, (LIPortal): *Saudi-Arabien: Gesellschaft*. Januar 18, verfügbar unter: <https://www.liportal.de/saudi-arabien/gesellschaft/> [Zugriff am 22.02.19]

**Ortag**, Peter: *Islamische Kultur und Geschichte: Ein Überblick*. 2. Auflage, Dresden und Potsdam, Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, 2016

**Marschall**, Stefan: *Demokratie*. Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2014 (ISBN 978-3-8389-0426-9)

**Nordhausen**, Frank; Schmid, Thomas: *Die arabische Revolution: Demokratischer Aufbruch von Tunesien bis zum Golf*. Berlin, Christoph Links Verlag, 2011 (ISBN 978-3-86153-640-6)

**Perthes**, Volker: *Orientalische Promenaden: Der Nahe und Mittlere Osten im Umbruch*. München, Siedler Verlag, 2006 (ISBN 978-3-88680-820-5)

- Pickel**, Gert; Pickel, Susanne: *Demokratisierung im internationalen Vergleich: Neue Erkenntnisse und Perspektiven*. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2006 (ISBN 978-3-531-15113-7)
- Schmidt**, Manfred: *Demokratiethorien: Eine Einführung*. 5. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2010 (ISBN 978-3-531-17310-8)
- Schubert**, Klaus; Klein, Martina: *Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge*. 6. Auflage, Bonn, Bundeszentrale für politische Bildung, 2016 (ISBN 978-8-8389-0770-3)
- Sons**, Sebastian: *Auf Sand gebaut: Saudi-Arabien – Ein problematischer Verbündeter*. Zentrale für politische Bildung, 2016 (ISBN 978-3-549-07489-3)
- Steinbach**, Udo: *Die arabische Welt im 20. Jahrhundert: Aufbruch – Umbruch – Perspektiven*. Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, 2015
- Tagesschau**: *Getöteter Journalist: Was im Fall Khashoggi bekannt ist*. 23.10.18, verfügbar unter: <https://www.tagesschau.de/ausland/kashoggi-faq-101.html> [Zugriff 01.03.19]
- Tagesspiegel**: *Wie der Kronprinz sein Land neu erfinden will*. 22.07.18, verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/wirtschaft/reformen-in-saudi-arabien-wie-der-kronprinz-sein-land-neu-erfinden-will/22830810.html> [Zugriff am 04.03.19]
- Tagesspiegel**: *Der saudische Künstler Abdunasser Gharem: Kunst statt Terrorismus*. 12.04.16, verfügbar unter: <https://www.tagesspiegel.de/kultur/der-saudische-kuenstler-abdunasser-gharem-kunst-statt-terrorismus/13424006.html> [Zugriff am 01.03.19]
- Trutwin**, Werner: *Die Weltreligionen: Arbeitsbücher für die Sekundarstufe II – Religion – Philosophie – Ethik*. Düsseldorf, Patmos Verlag, 1999 (ISBN 978-3-491-75633-5)
- Welt**: *Ausgepeitscht vor den Augen einer entsetzten Welt*. 06.06.18, verfügbar unter: <https://www.welt.de/politik/ausland/article177005340/FreeThemAll-Raif-Badawi-Saudi-Arabien.html> [Zugriff am 01.03.19]
- Vagt**, Holger: *Die Frau in Saudi-Arabien zwischen Tradition und Moderne*. Berlin, Klaus Schwarz Verlag, 1992 (ISBN 3-87997-207-9)
- Zeit Online**: *Saudi-Arabien: Nur nicht die Kontrolle verlieren*. 21.05.18, verfügbar unter: <https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-05/saudi-arabien-verhaftungen-frauen-feministinnen-ende-fahrverbot-koenig-salman> [Zugriff am 25.02.19]
- Zeit Online**: *Saudi-Arabien: Kronprinz will Pflicht zur Verhüllung abschaffen*. 19.03.18, verfügbar unter <https://www.zeit.de/politik/ausland/2018-03/saudi-arabien-mohammed-bin-salman-frauen-kleidung-reform> [Zugriff am 25.02.19]

**Zeit Online:** *Saudi-Arabien: Der Fall Khashoggi.* verfügbar unter: <https://www.zeit.de/thema/saudi-arabien> [Zugriff am 01.03.18]

## **Eidesstattliche Versicherung**

*Ich versichere hiermit an Eides Statt, dass ich die vorgelegte Bachelorarbeit selbstständig verfasst, nur die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt sowie alle Stellen der Arbeit, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommen wurden, als solche kenntlich gemacht habe und die Bachelorarbeit in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner Prüfungsbehörde vorgelegt worden ist.*

*Die gedruckte und digitalisierte Version der Bachelorarbeit sind identisch.*

Meißen, 25.03.2019



Unterschrift